

Es ist von symbolischer Bedeutung, daß der Reichszangler in Effen, im Herzen des Industriegebietes und inmitten einer katholischen Bevölkerung, gemeinsam mit dem Biszangler von Papen das Wort ergriffen hat. Der Biszangler darf mit Recht von sich sagen, daß er der Wegbereiter der nationalen Erhebung gewesen ist und in keiner Version stößt das konservative Staatsdenken bester katholischer Volksträfte zu dem revolutionären Gtan der nationalsozialistischen Bewegung, welches über die von Papen geschlagene Brücke hinweg in völliges Neuland vordringt. Der Kampf um die neue deutsche Lebensform ist noch keineswegs beendet, wenn auch die Widerstände von außen her restlos hinweggeräumt worden sind. In schöpferischer Weisheit der Gedanken muß sich ein neuer Staats- und Gesellschaftsaufbau herauskristallisieren, und Adolf Hitler hat auch den katholischen Volkstanz zur Mitarbeit aufgerufen. „Der Führer wünscht“, so hat Papen in Effen gesagt, „für alle die, die in den Jahren des Kampfes nicht in seinem Reichsstande, die Verjögnung zu dem großen Ziele,“

Musik der Stadt Neuf

Dienstag, 7. November 1933

Neuf-Breunbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 507

Stadt-Nachrichten

Neuf, 7. November 1933.

Brahms-Fest der Städtischen Oberschule.

Recht zahlreich war das Publikum der Einladung unserer Stadt, Oberschule mit Reformrealgymnasium zu dem Schulkonzert gefolgt, das sie am Montagabend zum Gedächtnis der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages von Johann Brahms veranstaltete. In seiner Begrüßungsansprache, in der mit besonderem Danke Oberbürgermeister Heinrichs, Beigeordneter Thewissen und einige Mitglieder des beschließenden Ausschusses willkommen hieß, betonte der derzeitige stellv. Leiter der Schule, Oberstudienrat Weisweiler, daß die Schule stolz darauf sei, gerade auch in dem hochbedeutsamen Jahre von Deutschlands Erneuerung durch eine eigene Darbietung den Blick auf einen der großen Meister deutscher Musik lenken zu können. Er wies auf das eigenartige Wirken des Schicksals hin, daß in diesem Jahre das Jubiläumsgedenken zwei deutsche Musiker so bald nach ihrem Tode in der Erinnerung ihres Volkes zusammenbringt, die sich im Leben nicht haben finden können: Richard Wagner und Johannes Brahms. Beide, der Schuldarbietung nicht leicht zugänglich, sind da dem jungen Geiste auch verständlich, wo ihre Kunst unmittelbar aus dem Mutterboden echten deutschen Volkstums spricht. So hat die Vortragsfolge das Thema „Johannes Brahms und das deutsche Volkslied“ bekommen. Den besonderen Dank sprach der Redner dann noch dem Bass-Bariton der Kölner Oper Schirps aus, der selbstlos seine Mitwirkung in den Dienst der Sache gestellt hatte und durch sie eine willkommene Ergänzung und Abrundung des Programms ermöglicht hat.

Dann ergriff Oberprimar Liesenberger das Wort, um die Stellung Brahmsens zum Volkslied noch eingehender zu beleuchten und die einzelnen Vortragsnummern anzuführen. Es war keine leichte Aufgabe, die sich der Musiklehrer der Anstalt, Studienassessor Wassenberg, mit dieser Brahms-Fest gegeben hat. Aber man wird nicht leugnen, daß er sie den Umständen entsprechend ausgearbeitet und gelöst hat. In den Darbietungen des ganz im Neuaufbau begriffenen Chores merkte man überall die sichere Hand des erfahrenen Chorleiters, der in Stimmbildung, Vortragsweise und Aussprache seine Sänger überlegen anzuleiten weiß. Recht reizvoll kam auch das von einer Schülergruppe gesungene Sololied heraus und die entzückenden von Brahms für Schumanns Kinder gesehten „Kinderlieder“ mögen manchem Vater und mancher Mutter die Anregung gegeben haben, sie auch einmal selbst zu Hause mit der eigenen Jugend zu versuchen. Die Darbietungen des Solisten Schirps (Köln) waren von künstlerisch hervorragender Qualität. Einen dunklen, vollen

Bariton nennt er sein eigen, der den Raum der Aula prachtvoll füllte. Und die vollendete ausdrucksstarke Vortragsweise schöpfte den Gehalt der herrlichen Lieder, in denen es Brahms so meisterhaft gelingt, Volks- und Kunstlied eins werden zu lassen, restlos aus. Der Dirigent, Herr Wassenberg, führte die Begleitung am Flügel mit feinem Einfühlungsvermögen, bald zart untermalend, bald temperamentvoll fortstreichend, selbst aus und erwies sich mit dem Vortrage des langsamem Sakes aus der 1. Klavierfuge auch als Solist von eindringlicher Darstellungskunst. Alles in allem gab der Abend wieder den Beweis, daß der Kunst der Musik an der Anstalt nach wie vor ein schöner Fortschritt besteht.

Brahms „In stiller Nacht“ war der frühe Höhepunkt dieses für Lehrer und Schüler gleich ehrenvollen prächtigen Abends, der mit dem gemeinsamen Gesang „Guten Abend, gute Nacht!“ beschloffen wurde.

Vom Städtebundtheater. Am Samstag findet für Gruppe A die Erstaufführung des Schauspiel „Andreas Holmann“ statt. Am Sonntag wird für die Gruppe B die lustige Bauernkomödie „Schweinefischchen“ aufgeführt und am Mittwoch, dem 15. November erhält Gruppe C das Lustspiel: „Der Mann mit den grauen Schläfen“.

Vom Städtischen Theater Düsseldorf. Das Schauspiel „Ewiges Volk“ von Kurt Kluge gelangt heute in Anwesenheit des Dichters zur westdeutschen Erstaufführung im Schauspielhaus der Düsseldorfer Stadt. Bühnen. Die Inszenierung besorgt Hermann Albert Schroeder, Helmut Jürgens hat die Bühnenbilder entworfen. Das Werk gestaltet den Freiheitskampf Rätens 1918-1920.

Der Hubertushof wieder „zu Hause“. Der prächtige Hof, der sich ausgedehnt am Hubertushof nach Neuf verlagert und mit großer Begeisterung am Kamillienhofster eingezogen wurde, hat uns wieder verlassen. Der Förster von Straberg hatte entdeckt, daß in seinem Revier, im Mühlengraben, daß prächtige Tier fehlte, und er ist schließlich mit einem Viehtransporter gekommen und hat den Ausreißer in seine Heimat befreit.

Rundgebung der gewerblichen Wirtschaft im Rundfunk. Die heutige Rundgebung der gewerblichen Wirtschaft für die Regierung abends 8 1/2 Uhr in Berlin, auf der Dr. Krupp von Bohlen und Halbach und der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelsbundes Dr. v. Kenten sprechen werden, wird vom Deutschen Rundfunk übertragen.

Die Industrie- und Handelskammer Gladbach-Mechele-Neuf hat am Donnerstag 4 Uhr zu Gladbach im Handelskammerhaus eine feierliche öffentliche Vollversammlung. Auf der Tagesordnung steht ein Referat des Treuhänders der Arbeit für den hiesigen Wirtschaftsbezirk Dr. Klein (Düsseldorf), sowie eine Proklamation der Handelskammer zu den bevorstehenden Wahlen.

Ein Bett gesucht! Die NSD. Neuf-Nord bittet für eine sehr arme Familie um Ueberlassung eines Bettes sowie Bettzeug. Volksgenossen spendet, denn die Not ist groß. Nachricht wolle man geben an Ortsgruppenleiter B. Kerfers, Weihenbergerweg 27, oder an die Geschäftsstelle Burgunder-

Der Mensch redet mit Gott.

Religiös-wissenschaftlicher Vortrag im Münster.

Am kommenden Freitag ist abends um 8 Uhr wiederum der monatliche Vortrag, den diesmal Jesuitenpater Klein über das Gebet halten wird.

Unendlich groß ist die Peterschar aus der primitiven Welt der Naturvölker, wie aus der alten und neuen Kulturwelt; jedoch keine Hochblüte erlebte das Gebet im Christentum. Davon zeugen als steinerne Monumente die Stätten des Gebetes: Kapellen, Kirchen, Dome, Kathedralen. Ununterbrochen wogt der Strom des Gebetes bei der Feier des eucharistischen Opfers und beim kirchlichen Stundengebet.

Was treibt die Menschen zum Beten? Was sucht der Beter? Was findet der Beter?

Diese Fragen wird der Vortrag in eingehender Weise beantworten. Darum mögen alle Beter und alle, die noch um den Geist des Gebetes ringen, am Freitag abend im Münster sich versammeln, um aus berufenem Munde im Glauben und Gebetsgeist befrachtet zu werden.

In den ersten Tagen wird innerhalb der Ortsgruppe Neuf-Nord eine Vorfestsammlung durchgeführt. Bewohner der Nordstadt zeigt, daß auch ihr Verständnis für die Not der Armen hat! Spenden freudigen Herzens!

Verhängnisvoller Sturz. Ein Mann von hier verunglückte nachts an der Straßenbahnhaltestelle Heerdt-Kaiser. Er verlor beim Heruntersteigen der dort befindlichen Treppe das Gleichgewicht und fiel vornüber zu Boden. Nach der ersten Hilfeleistung durch einen Sanitäter mußte der Verletzte, bei



Beute aus dem Stadtgartenbeiger.

Berlin, im November 1933.

Wenn es in Strömen regnet und wenn der Herbst Wert darauf legt, seine allerdüstersten Schattenseiten zu zeigen, dann ist natürlich auch Berlin keine besonders beschreibenswerte Schönheit; aber dieses Schicksal teilt die Hauptstadt mit allen anderen Orten der Welt, die selbst den Ruhm haben, besonderen Lobes wert zu sein. Wenn man etwa in Luzern, an dem See oder von den Bergen sehen kann, wenn dann dort — oder wo anders es auch immer sei — der Aufenthalt im Hause das allein Erstrebenswerte menschlicher Sehnsucht ist, kann man sein Schicksal beklagen, daß es gerade so scheußlich regnet, aber man kann deswegen der Stadt oder dem Ort sicherlich keinen Vorwurf machen.

Der Reichshauptstadt kann man diesen Vorwurf der „Häßlichkeit im Regenwetter“ schon deswegen allein nicht machen, weil Berlin eine von den Städten ist, die es duldet, daß man sich überhaupt grundsätzlich in vielen Instanzen und Anstalten darum jault, ob denn Berlin überhaupt eine schöne Stadt sei oder nicht.

Da es nun dieser Tage in Strömen regnet, so wird man diese Unternehmung vom Provinzler aus nicht anstellen dürfen, wenn man auch nur den Schein des Gerechtfertigten behalten will; aber ich habe mir erzählen lassen, daß Berlin an der Peripherie besonders schön sei (wenn es nicht regnet natürlich), und mir fällt dabei ein, daß ich ja vor vielen Jahren an einem Augusttag an dieser Peripherie von Berlin einmal Soldat werden wollte, ausgerechnet in Potsdam, wo allerdings der Stabsarzt meinte, wir sollten uns nicht so drängeln, wir kämen dieser Tage auch zu Hause noch dran. Wir hätten deswegen nicht eigens nach Berlin zu kommen brauchen, für Garde seien wir doch nicht unbedingt zu brauchen; es war damals so, daß man am Tage des Kriegsausbruches auf keine Visitenkarte gratis und franco reisen konnte, so man die Absicht vertrauenswürdig äußerte, daß man einen außerordentlichen und unstillbaren Drang in sich verspüre, Soldat zu werden, ehe der Krieg zu Ende sei.

Also, — dieses Mal regnete es in Strömen in Berlin, und man kann nasse Füße allein schon auf dem Wege vom Bahnhof Friedrichstraße zum Hotel, das keine 200 Meter davon entfernt liegt. Dieses Mal war „fließendes Wasser“ nicht nur auf allen Zimmern, sondern auch auf allen Straßen, und nur einmal hat die Sonne einmal einen liebenden Blick über den Tiergarten streifen lassen, wahrscheinlich, weil es dem Provinzler gegenüber nicht ungerecht sein wollte in der

Arbeitsbildung über eben diese vollkommen verregnete Reichshauptstadt, von der wir so oft hören, daß ihr unrecht getan werde, wenn man sie nicht liebt.

Der Provinzler traut keinem Stern, wenn er auf eigene Rechnung und Gefahr trotz des Regens in das Regierungsviertel und durch die Wilhelmstraße geht, hoffend, er werde vielleicht doch ganz zufällig Hindenburg oder Hitler zu sehen bekommen; aber das ist auch dieses Mal daneben gegangen: unbeweglich standen vor dem Reichspräsidentenpalais auf der Straße die Schupo-Posten und im Vorhof die Reichswehrposten, standen auch die Schupo-Posten vor der Reichskanzlei, und man hatte sich in dem Gedanken zu trösten, daß man ja so viel Glück auch vom Schicksal nicht verlangen kann, daß nun Hindenburg oder Hitler gerade in diesem Augenblick einmal an die Tür kommen sollten, um einem guten Tag zu sagen, was sich ja dann allerdings in der Zeitung sehr gut ausgemacht haben würde. Aber es geschah nichts von alledem; es regnete beständig und inbrünstig über allen (auch am Abend) noch so hellen und verkehrsreichen Straßen, über diesen lauten und ruhlosen Asphaltbändern der Reichshauptstadt, von der man mit dem besten Willen nicht weiß, wann sie denn nun eigentlich austritt.

Berlin ist eine arbeitssame Stadt, da ist kein Zweifel möglich; die Stadtbahnen donnern und kreuzen über die Straßen, die FD-Jäger beschämen, die sich hier zu sanften Eitzen gewöhnen müssen, wenn sie in das Gewirr dieser Schienenlabyrinth geraten, unter der Erde können in ihrem ewigen Verlies die U-Bahnwagen fahren, über uns das Flugzeug, auf den Straßen und Alleen lauten Straßenbahn und Omnibus, die hier ihre erste Etage haben und wie gewaltige Ungeheuer wirken. Zeitungsverkäufer rufen Sensationen aus, die eine Viertelstunde später keine mehr sind, und alte runzelige Frauen bieten Blumen oder sonstwas an, für das wir keine Verwendung haben, sondern nur Mitleid.

Berlins Boulevard-Männer leben seit Wochen vom Reichstagsbrandprozeß; sie füllen damit die Seiten und die Ueberchriften, und es ist merkwürdig, wie man aus dieser Angelegenheit mit fast bewundernswürdiger Fähigkeit Tag um Tag Ueberchriften herauspöckelt, die wenigstens eine Maßigkeit der Sensation in sich haben insofern, als sie auf den eiligen Vorbeiläufenden wirken könnten, wenn er Zeit zum Stehenbleiben und Großchenhinausnehmen haben sollte.

An den Spielplänen der Berliner Theater kann man sehen, daß wir auf diesem Gebiete eine überstabile Vöhrung haben: „Marbella“, „Das Konzert“, „Arach um Jolante“ oder „Schweinefischchen“, „Aida“, „Barbier von Bagdad“, „Julius Caesar“, „Der Schwarz-

künstler“, „Martha“, „Cavalleria“, „Maria Stuart“, „Der Widerspenstigen Zähmung“ und trotzdem pfeift ganz Berlin „Schön ist jeder Tag, den du mich liebst, Marie Louise...“, was im Metropol-Theater gegeben wird.

Der dicke Otto Walburg produziert sich im Komödienhaus in „Lieber reich aber glücklich“ und Ralph Arthur Roberts im „Hau-Rud“, wie auch die anderen alten Bekannten vom Film von uns in irgend einem anderen Theater bewundert werden könnten, wenn wir Zeit dazu hätten.

Schon im D-Zug beginnt Berlin zu locken, in dessen man kaum Dortmund hinter sich hat; die „Mitropa“ legt einem da so einfach ein ganzes Fest „Berlin“ auf den Tisch, das man sich mitnehmen soll, zur Auswahl, was man denn in Berlin genießen möchte. „Was ist heute in Berlin los?“ heißt es da und man liest dort „Optimismus heißt die Lösung!“

Die „Mitropa“ zeigt in diesem Fest, daß sie sich nicht nur Sorgen darum macht, ihre Gäste im Speisewagen mit den nötigen Stärkungen zu versehen, oder dafür zu sorgen, daß man zur Nacht in prächtigen Betten schlafen und dennoch vorwärts kommen kann, was ja immerhin eine besonders eigenartige Sache ist, weil man ja sonst, wenn man schläft, nicht vorwärts kommt, sondern diese „Mitropa“ verzapft auch Weisheiten besonderer Art und von klarem Grunde abgeklärten Wissens kommt uns allerlei Ratsschlag. Wir sind fast gerührt, wenn wir dort a. B. auf der ersten Seite eines recht gut ausgestatteten Festes lesen:

„Zweifellos ist auf die Epoche wilderster Verfallenssucht in der Inflations- und Nachinflationszeit eine Epoche übertriebener Einfachheit selbst in Kreisen vermögender Leute gefolgt. Man liebäugelt mit dem Begriff „Entsagung“, man kauft gern billig und schenkt sich, vergnügt zu sein. Aber sparen soll nur der, der sparen muß. Und wer Geld hat, soll die Mark ins Rollen bringen! Der Vermögende hat gerade in dieser Zeit die Pflicht, nicht zu knausern. Vor allem aber hat auch der, der in bescheidenem Maße verdient, das gute Recht, sich die ihm zustehenden Genüsse zu leisten. Optimismus heißt die Lösung des Tages! Und Sie, mein Herr, der Sie als Fremder oder Ausländer nach Berlin kommen, bitten wir: überzeugen Sie sich durch eigenen Augenschein, daß Berlin nicht tot ist — genießen Sie alles, was unsere Stadt bietet — und vergnügen Sie sich ohne Angst davor, daß man es Ihnen übel nehmen könnte! Im Gegenteile: Berlin dankt Ihnen dafür!“

Und gerade jetzt, zu Beginn der Winteraison, bietet unsere Stadt eine solche Fülle des Schönen und Interessanten, daß jeder Fremde, der nur wenige Tage

Der St. Martinsfestzug in Grimminghausen. Wie schon bekanntgegeben, findet der St. Martinsfestzug am Donnerstags in althergebrachter Weise statt. Dank der Opferwilligkeit der Führer sowie dem Entgegenkommen der Bäcker können die Kinder auch in diesem Jahre wieder befestet werden. Die Aufstellung zum Zuge erfolgt auf dem Schulhof um 5,30 Uhr. Die Eltern mit nicht schulpflichtigen Kindern schließen sich dem Schulpflichtigen an. Der Bekehrthalt wie dem Schulentomitee ist strengstens Folge zu leisten. Nach dem Festzug findet bei W. M. e u t e r ein kleiner Festakt und Belagerung statt.

Vortragsabend in St. Dreikönigen.

Das Wort ist eine Verherrlichung des Heldischen und zeigt den Kampf des Christentums mit dem Germanentum, der den Träger des Christentums, Elmar, kraft seiner größeren Selbstüberwindung am Schluß als Sieger sieht. Die Handlung ist so rein und hehr, daß man gerade der Jugend die Webers Werte vorlesen sollte. Der Vortrag wurde durch eine Reihe Lichtbilder ergänzt. Der Präses, Kaplan Meininghaus dankte dem Redner, worauf der Abend mit einem Lied schloß.

Wahlkundgebung des Stahlhelms in Düsseldorf.

Die Ausführungen des Reichsarbeitsministers wurden wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochen. Verbandsführer des Stahlhelms wiederholte dann dem Minister für seine Ausführungen und sprach das Götische aus, am 12. November mit allem Frontsoldateneifer für die Regierung und den Führer Adolf Hitler einzutreten. Der Redner brachte ein dreifaches Sieg-Geiß auf den Reichspräsidenten, das deutsche Vaterland und den Führer Adolf Hitler aus. Deutschlands, Gott-Weisse! und Stahlhelmbundlied bildeten den Ausklang der Kundgebung.

Der Kriegerverein Neus-Weißenberg fand sich zur Jahreshauptversammlung im Lokale von M. Paasch ein. Der Vorsitzende Kamerad Stellen erläuterte den Jahresbericht. Der Kassierer Kam. Göhen legte die Kassenhefte offen. Der Vorsitzende dankte dem bisherigen Vorstand für seine treue Mitarbeit und gab die Befehle des Kassenführers über die Gleichhaltung bekannt. Als Führer des Vereins wurde von dem Kreisverbandsvorsitzenden Major a. D. Hoffmann Kamerad Hambloch ernannt. Dieser ernannte den bisherigen Vorsitzenden Kam. Stellen zum Ehrenvorsitzenden. Zu seinem Stellvertreter wurde Kam. Dr. Johann, zum Schiffsführer Kam. J. Bach, zu seinem Stellvertreter Kam. Wellen, zum Kassierer Kam. Göhen, zum Stellvertreter Knops, zum Schiesswart Jean Wolf ernannt. Ferner berief der Führer zum erweiterten Arbeitsausschuß die Kameraden Weder H., Hensen Peter, Sassenrath Josef und Steins Josef. Der Führer gedächtnis des 86. Geburtstages des Reichspräsidenten und betonte zum

Zeit hat, es begrüssen wird, wenn wir ihn auf eine reich-
bedeutungsvolle Ereigniss in Theater- und Konzertleben ver-
wandeln und aus grösstlichstern Veranlassungen aufmerksam machen.
Und dann geht es los; man bekommt gemeint, was man an
Theatern, Kinos, Cabarets, Tanzdielen, Varietee-Theatern, etc.
besuchen muß, um einigermaßen im Bilde über Berlin zu
sein. In diesem Heft kann man sich ein Hotel aussuchen,
einen Schneider, ein Museum, eine Galerie, kann
Soubise auf Frankfurt Würsten und sonstige Gerichte
sichtheiten dieser Erde lesen; kurz, es ist alles dorten geschehen

geschrieben und aufgezeichnet, was dem körperlichen Wohl-
behagen dienen soll, und wenn man dieses „optimistische“
Berlin auf der Reise dorthin studiert hat, dann merkt man
daß man diese Stadt gar nicht überwalligen kann, wenn
man noch so heftig in diesen Veranlagungsfehler
einfsteigen möchte, weil man ja dafür gar keine Zeit hat.
Hätte man Geld, Zeit und Lust, so könnte man 175 Tage lang
jeden Tag ein anderes Unternehmen heimlichen, das sich
Wohl machen würde, uns zum Beispiel oder zum Wein-
ausfalls aber zum Beispiel zu bringen.

Gut, daß wir diese Zeit, dieses Geld und diese Lust in solchem Maße nicht haben; während es draußen immer noch regnete, haben wir irgendwo in einer stillen Ecke draußen in Friedenau vom — Krieg von vor 16 Jahren gesprochen haben am anderen Tage — immer noch im Regen — unseren Geschäften nachgegangen, haben uns vom Tiergarten ein bishden Herbst zeigen lassen, haben abermals nichts von den großen deutschen Männern in der Wilhelmstraße gesehen, sondern nur die Käufer, haben am Abend im „Heidelberger“ Sauerkraut mit Feuerzündeln gegessen, einige Fiere getrunken und sind zur Nacht wieder an den Rhein gefahren, wo es zwar auch abschließend regnete, aber diesem Regen nahm man das nicht mehr so übel, wie jenem, der uns Berlin ein bishden verborben hat, eingewickelt in jene nassen Tücher des Herbstes, in denen selbst die Mitropa-Romantik stirbt.

F. H.

**Berufsarbeit ist unser
Dienst am Volk!**

Der Wille der Regierung sei es, den Gesellenverein in Zukunft als die Deutsche Handwerkerhülfe innerhalb der Reichshandwerklammer auszubauen. Hier, wo handwerkliches Streben und christliches Leben so innig und lebensnah verbunden seien, wie wohl in keinem anderen staatlichen Institut, sei die Möglichkeit in ganz hervorragendem Maße gegeben, die Gesellenvereinsbezirke sollen deshalb möglichst in Übereinstimmung mit den Handwerkskammerbezirken arbeiten. Das Wohl des Handwerkerstandes habe bei dieser Aus-

Die letzten Klachrennen. — Am 26. November noch ein Hindernistag.

Bei den morgigen Mittwochrennen ist aber den Jagdrenn-
pferden noch einmal ausgiebig Gelegenheit geboten, sich den
Winterhafer zu verdienen, denn von den sieben Rennen des
Tages sind nur zwei den Springperden vorbehalten. Die
beiden Rennen, das Neuker Jagdrennen und das
Rischblüte-Hüdenrennen sind diesmal noch be-
sonders durch Sieg-Doppeltwette verbunden. Im Mittelpunkt
des Interesses steht das historische Neuker Jagd-
rennen, für das ein Ehrenpreis und 4000 Mark ausgesetzt
sind. Wie die Liste der Starter, die am Montagnachmittag
beim Neuker Heiterverein vorlag, ausweist, wird die Be-
setzung dieser Hauptanweisung ganz vorzüglich ausfallen.
Es sollen am Start erscheinen im

Neußer Jagdrennen: Champagner, Strohfeuer (N. Broda), Georgia, Spikweg (Anderle), Taland (Nachan), Rosenkrieg (Weber), Liebeszauber (Pinter), Fino (Röhler), Porto Flip.

bevorstehenden Wahl, daß es eine Selbstverständlichkeit sei, daß ein ehemaliger Soldat mit „Ja“ stimme. Mit einem Treugelöbniß zu dem Vaterland und seinem Führer endete die sehr stark besuchte und interessant verlaufene Versammlung, an deren Verschönerung die Kapelle „Germania“ mitwirkte.

In den letzten Tagen hatte sich in der Ausstellungshalle an der Hammer Landstraße noch eine Schau von Hühnern, Wassergeschlägel und Tauben eingefunden. Wir haben über

**Der Jungmännerverein St. Marien bringt eine
Uraufführung.**

Vor gut besetztem Hause ging am Sonntag im Marienhaus die Aufführung des Schauspiel's „Der Wahrheit die Ehre“ vor. Das Schauspiel hat sich bei auch die Darbietung verdienten Anerkennung. Die Besetzung für das Schauspiel's hochstehend, geschlossene Kasting. Mit einem großen Aufwand Spannung und Anteilnahme, folgten die Zuschauer den Beschreibungen auf der Bühne. Mit freudigem Kraftgefühl und Ungewöhnlichkeit zeigten die Spieler, daß sie sich ein jedes nach besten Kräften — in ihre Rolle hineingebacht und — gelebt hatten.

Es war gewiß ein Wagniß für die Jungmänner, eine Aufführung zu bringen; aber sowohl der Anfall des Stüdes — den wir vor einigen Tagen in dieser Zeitung andeuteten — wie auch der Autor boten die Gewähr für das Gelingen der Darbietung. Der Verfasser R. M. Erich, der seit langen Jahren im kath. Jungmännerverein St. Marien thätig mitarbeitete, hat den rechten Ton gefunden, so daß die Spieler es verhältnismäßig leicht hatten, sich die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu verdienen. Gemeinsam mit einigen ehemaligen begeisterten Mitgliedern boten die aktiven Spieler das Beste, was sie zu geben vermochten. Unterthaltend wurde die Wirkung nicht zuletzt durch die gelungenen Bühnengestalten. Der aufrichtige Beifall ermunterte die Spieler, für den 22. November — Buß- und Betttag — eine Wiederholung anzukündigen, die sich im Anbetracht des Ansehens gerade für diesen Tag besonders eignet. Der Vorverkauf beginnt schon in den nächsten Tagen.

„Gerade unser deutsches Volk, das heute zusammengebrochen, den Fußstapfen der anderen Welt preisgegeben daliegt, braucht jene suggestible Kraft, die im Selbstvertrauen liegt.“

Adolf Hitler (Mein Kampf)

Die Tagung sollte nicht nur organisatorischer Art sein, sondern das Hauptgewicht wurde auf die praktische Seite der Berufsausbildung gelegt. Dizektoralpräsident Car-
daun wies vor allem hin auf den neu eingerichteten Fern-
unterricht, den der Kolpingbruder Gewerbeoberlehrer
Dams, Essen, in Händen habe. Er sei besonders für die
kleineren Vereine vorzüglich geeignet, ihrer Aufgabe gerecht
zu werden. Durch die Einfachheit der Unterrichtsmethode sei
jedes, auch mittelmäßig begabte Mitglied in der Lage, einen
solchen Kursus erfolgreich zu leiten.

Die Tagung klang aus in einer neuen Entfaltung des Berufsstrebens, in einem Dank an die neue Regierung, endlich die Wege für das unermüdliche Streben des Gesellenvereins nach ständlicher Gliederung des Handwerks geebnet zu haben, und in der Bereitschaft, gerne und freudig auch weiterhin durch berufliche Erziehungsarbeit dem deutschen Volke unschätzbare Werte zu vermitteln.

Lorbeer-Kennen: Falcade (Haut), Husar (Lom-
maksch), Standaunt (Wenzel), Rastanienblüte (Buge), Sarg-
fon, Menne (Jenu), Nigan.

Verkaufs-Kennen: Gerulser, Rutsch (Vommaktsch), Pfennigkommschnell (Haut), Bauer (Zimmermann), Jungmann, Selim, Lofung, (Buge), Medinuz (Kiefterer), Cassen-junge, Geißtern (H. Benzel), Ristinauette (Jansen).

Abenteuer-Rennen: Edelweiß (Pinter), Arosus
Wanderer, Blumenkönig, Bacchantin, Blackberry (Wuge), Hel
(Klester), Novität (Dreißig), Macfubee (Lommakisch), Gemse
(G. Menzel).

Brutus. Ausgleich: Nemrod (Lohmann), Reichsmarf (Jansen), Genwil (Schiemann), Alsenburg (Gaut), Franziskus (Pinter), Mauerbrecher, Weltmeister (Jenz), Majestäthyonon. Ausgleich: Mutternabe, Pienninghoffmannell (Gaut), Seidefinkig (Waas), Schloßfran (Bieffe), Maekubee (Commahich), Modesta (Jenz), Vieta (Schramm) Heli oder Medius (Nietzter), Treuschin.

die schöne Schau, auf der sich wertvolle Tiere befinden, bereits berichtet. Eine Prämierung hat nun auch den Geflügel die verdiente Anerkennung verschafft. Folgendes ist das Ergebnis:

[illegible]

Sattowitz, 7. Nov. Mitglieder des deutschen katholischen Gesellenvereins in Antoniówküll wurden am Sonntag bei einer Viehhahnbewertung von etwa 30 sogenannten Blauhemden überfallen. Auf die flüchtenden Deutschen wurde mit Fäusten und Stöhlen eingeschlagen, wobei drei Deutsche erheblich verletzt wurden. Polizei erschien erst, als die Blauhemden bereits unter dem Gesang des Hota-Liedes abgezogen waren. Die Organisation der Blauhemden ist eine erst vor kurzem gegründete polnische Vereinigung.

Eine Brandstiftung?

Seilentirchen. Am benachbarten Gengelt brach in der Scheune des Landwirths Bichoff ein Brand aus, dem sämtlichen Scheuvorräthe zum Opfer fiel. Infolge der überaus schlechten Wälderhältnisse mußte mit Sauche gelöscht werden. Vermuthlich liegt Brandstiftung vor, da dem Landwirth in den letzten Jahr mehrfach Drohbrieve zugegangen waren. Vereinzelt im vergangenen Jahre war der Landwirth von einem Schabenfeuer heimgegesucht worden.

3. Mal im Jahr Rirschenernte.

Solingen. Das diesjährige Wetter war durchschnittlich schön, daß sich viele Bäume entschlossen, ein zweites Mal zu blühen. Was aber nur in den seltensten Fällen vorkommt, ereignete sich in Ohligs. Dort wurde jetzt von einem Kirschbaum erneut eine Hand voll Kirchen geerntet.

Um zwei Pu
Spannungen: un
Hier wie dort ri
erlernung primi
wie in Japan e
Nation gelomme
Beide Staaten h
verlassen, weil j
nationales D
gemeinen Fried
Staaten sind be
Konfliktstoffe mit
Die Regierung i
ladung zu einer
Staaten nach D

Diese Initia-
bienenjahren über-
es bei der mit
isolation in der
schichte, nach dem
Krieg und dem
ihm die durch ein
zugefallenen W
lution entrisen
Erfahrung nicht
mäßig einfach, j
Mandshure, n
Schaffung des
Auch mit dem
Uneinigkeit sein
in Tokio lange
ihn praktisch i
des amerikanis
des Kelloggpa
Friedensbestim
vom Jahre 192
Sinn und der Be
Beurteilung d
noch die Wahl
oder aber den
gelassen war
freiheit zu eine
Grenzgebieten
seiner Ausrüstung
einer völligen
Gleichheit be

Es ist ganz
Moskauer Reg-
großen Mächte
zweiter Linie
Schwierigkeiten
Drohung veran-
geschützt war,
wie in Bessar-
in der eins Tage
setzung mit Zö-
japanischen Kre-
für die Moskauer
Versuchen nun
politisch ins Ge-
bestehenden und
diplomatisch her-
Tagen als Ste-
friedigung fest-
Einstellung zu
hat, seitdem die
gemacht hat um

Danzig, 7.
hat, wie das
zu den Vor
brechen we
trums gegen
sondere wege
Verfassungsb
Die Zentr
teilt, an den
in der behau
parten verfas
schwerde verö
50 Prozent
Nichtangehöri
Zentrumsbea
Verhältnis mi

Die Auf

Danzig, 6.
gruppen in T
änderung ev
keiner weiter
Die Danzig
Vorgänge in
darin zum A
heute gleichje
reichsdeutsche
zur Unterrich
präsident ha
nationalsozia
erfolgreich
Polen und d
weitergeführt

Weltkonferenz in Tokio. / Die Hintergründe der japanischen Einladung.

Um zwei Punkte der Welt entwickeln sich heute tiefgehende Spannungen: um Mitteleuropa und um den Fernen Osten. Hier wie dort ringt ein junges Volk um Lebensraum und Anerkennung primitiver Lebensnotwendigkeiten. In Deutschland wie in Japan empfindet man, daß eine Schicksalsstunde der Nation gekommen ist, in der es gilt, die Nerven zu bewahren. Beide Staaten haben kurz nach einander den Genfer Völkerbund verlassen, weil sie einsehen mußten, daß auf diesem Boden ihr nationales Interesse und die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens nicht gewährleistet war. Aber beide Staaten sind bereit, über die vorhandene Streitfrage und Konfliktstoffe mit den Mächten unmittelbar zu verhandeln. Die Regierung in Tokio hat dies zu ihrem Teil durch die Einladung zu einer Konferenz der Großmächte und der asiatischen Staaten nach Tokio bewiesen.

Diese Initiative der japanischen Regierung konnte nur diejenigen überfallen, die geglaubt hatten, Japan würde es bei der mit dem Völkerbundsaustritt vollzogenen Selbstisolierung in Genf bewenden lassen. Dreimal in seiner Geschichte, nach dem chinesisch-japanischen, dem russisch-japanischen Krieg und dem Weltkrieg hat es Japan erleben müssen, daß ihm die durch eine geschickte Politik und durch schnelles Zugreifen zugefallenen Vorteile von einer erdrückenden Mächtekonstellation entzogen wurden. Zum vierten Male möchte es diese Erfahrung nicht wieder machen. Es war für Japan verhältnismäßig einfach, sich militärisch in den Besitz der schlecht verteidigten Mandchukurei zu setzen und diese Machtvermehrung durch die Schaffung des Staates Mandchukuo politisch zu sichern. Auch mit dem Völkerbund, dessen Einflußnahme durch die Uneinigkeit seiner wichtigsten Mitglieder gelähmt war, ist man in Tokio lange Zeit einfach dadurch fertig geworden, daß man ihn praktisch ignorierte. Viel ernster war schon die Drohung des amerikanischen Staatssekretariats, eine offene Verletzung des Kellogg-Paktes mit einer Außerachtlassung der fernöstlichen Friedensbestimmungen des Washingtoner Abkommens vom Jahre 1922 zu beantworten. Als sich dann nach endlosem Hin und Her der Völkerbund schließlich zu einer fast einstimmigen Beurteilung der Politik Japans aufstellte, blieb diesem nur noch die Wahl, seine mandchukurische „Lebenslinie“ aufzugeben, oder aber den Völkerbund zu verlassen. Nachdem letzteres geschehen war, konnte Japan die neu gewonnenen Handelsfreiheit zu einem weiteren Ausbau seiner Stellung in den Grenzgebieten von Mandchukuo und zu einer Verstärkung seiner Missionen benutzen, aber es wuchs zugleich die Gefahr einer völligen Einkreisung des Landes, vor allem dank der Geschicklichkeit der russischen Politik.

Es ist ganz offensichtlich, daß die erfolgreichen Versuche der Moskauer Regierung, durch Nichtangriffspakte mit den großen Mächten keine europäischen Grenzen zu sichern, erst in zweiter Linie durch innerpolitische und innerwirtschaftliche Schwierigkeiten, vor allem anderen aber durch die japanische Drohung veranlaßt worden sind. Nur wenn die eine Mächte gestützt war, und sei es selbst um den Preis von Verzicht auf die Besatzung, konnte Sowjetrußland darauf rechnen, in der einseitigen Unvermeidlichkeit der Auseinandersetzung mit Japan nicht wieder das Schicksal des ersten russisch-japanischen Krieges zu erleben. Es war ein großer Erfolg für die Moskauer Regierung, daß es ihr nach vielen vergeblichen Versuchen nunmehr endgültig gelungen ist, mit Amerika politisch ins Gespräch zu kommen und die seit vielen Jahren bestehenden wirtschaftlichen Beziehungen auch in offizieller diplomatischer Form auszubauen. Witomoff, der in diesen Tagen als Staatsgast in Washington eintritt, wird mit Verfriedigung feststellen können, daß sich die amerikanische Einstellung zu Sowjetrußland grundlegend gewandelt hat, seitdem dieses mit den europäischen Mächten seinen Frieden gemacht hat und durch die nationale Revolution in Deutschland

der Gefahr der kommunistischen Internationale ein unübersteigbarer Damm entgegengekehrt worden ist. In Tokio sieht man die Gefahr eines Zusammengehens der beiden stärksten fernöstlichen Kontinentalmächte sehr deutlich und man sucht ihr durch eine diplomatische Gegenoffensive zu begegnen. Das russische Angebot eines Nichtangriffspaktes hat in Tokio endlich grundsätzliche Zustimmung gefunden. Gleichzeitig bedeutet die Einladung der Mächte zu einer Fern-Ost-Konferenz den Versuch, die Mächte zur Anerkennung des von Japan geschaffenen neuen Status quo zu veranlassen, nachdem dieser Versuch in Genf an dem Mißtrauen der meisten Staaten gegen alle Revisionsbestrebungen gescheitert ist.

Die japanische Einladung der Alliierten der Rüstungsindustrie die größtenteils seit dem Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz ländig gestiegen waren, heruntergedrückt. Diese Konferenz eröffnet immerhin die Möglichkeit, den weitläufig für unüberwindbar gehaltenen friegerischen Konflikt im Fernen Osten zu umgehen. Das Welterbe am Pazifik hat in den letzten Monaten bedrückende Formen angenommen und der japanische Kriegsminister hatte bereits mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit erklärt, daß nach Ausschöpfung der Tonnagequoten der beiden Flottenkonferenzen eine Revision der damaligen Quotenverhältnisse erfolgen müsse. Heute hören wir aus Tokio, daß Japan u. a. im Sinne der angelsächsischen Vorkämpfer einer Verringerung der U-Bootmacht zustimmen wolle, der es sich bisher im Einverständnis mit Frankreich widersetzt hat. Die Voraussetzung für das Gelingen der Konferenz in Tokio ist freilich, daß die großen Mächte Japans

Sonderstellung in China und die Schaffung des Mandchukuo anerkennen, denn hier handelt es sich um eine Minderheitsforderung, in der sich die gesamte japanische Nation einig ist. Von deutscher Seite begrüßt man den japanischen Schritt und die Einladung, die auch an Deutschland ergangen ist. Es darf gehofft werden, daß in Tokio nicht nur der Friedensgedanke, sondern auch der Gedanke der Revision mit friedlichen Mitteln einen Sieg davonträgt.

Er wollte die Großmutter erschicken.

Gelsenkirchen. Die Kriminalpolizei hat einen in der Grabenstraße wohnhaften Vädergesellen festgenommen, der versucht hatte, seine 76jährige Großmutter zu erschicken. Nur durch das Dazwischentreten einer dritten Person gelang es, den Unhold von seinem Vorhaben abzubringen. Der junge Mann hat seine Großmutter in der letzten Zeit wiederholt in der rohesten Weise mißhandelt. Er versuchte immer wieder, Geld von ihr zu erpressen, um Vergnügungslokale aufsuchen zu können. Die Polizei hat ihm jetzt Gelegenheit gegeben, über seine Taten im Gefängnis nachzudenken.

Flugzeug stürzte auf ein Haus. und setzte es in Brand. Sieben Tote.

Shrewsbury (New Jersey), 7. Nov. Bei einem Flugzeugunglück fanden sieben Menschen den Tod. Ein Flugzeug der nationalen Garde stürzte auf ein Haus nieder und setzte es in Brand. Außer den beiden Fliegern kamen ein Mann, eine Frau und drei Kinder ums Leben.

Polizeipräsident Heines als Zeuge im Reichstagsbrandprozeß.

Gegen die Braunbuch-Lügen. / Torglers „Konzipianz“.

Berlin. Als erster Zeuge wurde gestern der aus Italien zurückgekehrte Polizeipräsident Heines (Breslau) vernommen. Vorj.: (zum Zeugen) „Ich möchte hervorheben, daß es sich hier nicht um eine Rechtfertigung gegenüber Ausführungen des Braunbuchs handelt. Das Gericht hält das Braunbuch für eine grobe Ungeheuerlichkeit gegenüber der deutschen Regierung und eine Schmähe für die deutsche Nation. Sein Inhalt ist schon zum größten Teil im bisherigen Verfahren widerlegt worden. Ich überlasse es Ihnen, ob Sie von sich aus sich zu den Angaben im Braunbuch äußern wollen.“

Zeuge: „Das Braunbuch, das ich nur zum Teil kenne, ist für mich nichts anderes als eine Fortsetzung der Femehege in den vergangenen Jahren. Zahlreich wurden die Marzisten nicht anders die ihnen nachgewiesenen Korruptionsfälle abzuwehren, die zu den bekannten Verbrechen geführt hat. Auch ich bin letzten Endes ein Opfer der Femehege geworden. Ich gebe auch heute zu, daß ich damals nichts anderes tat, als einen Vertreter der Waffen an den Feindbund verraten wollte, dorthin zu schicken, wo letzten Endes Landesverrat hingedörte. Ich bin überzeugt, daß das im heutigen Staat nicht mehr notwendig ist, weil die heutigen Gerichte im heutigen Staat von sich aus Landesverrat entsprechend bestrafen.“

Der Zeuge erklärt dann: „Ich fühle mich hier auch als Vertreter der SA, und möchte das eine sagen, daß die SA. kaum mehr verfehlt, mit welchem Langmut die Angeklagten hier behandelt werden.“

Vorj.: „Der Zeuge, das gehört nicht hierher. Ich will aber auch etwas dazu sagen. Der Prozeß zieht sich wesentlich deshalb in die Länge, weil sehr viel Fragen gestellt werden, die einmal nicht ohne weiteres abzulehnen sind und andererseits zur Klärung sehr vieler Unrichtigkeiten, die im Braunbuch enthalten sind, beitragen. Es kommt hinzu, daß die ganze Angelegenheit auf eine breite Grundlage gestellt ist, nämlich auf die Frage, inwieweit der Kommunismus überhaupt schuld ist und inwieweit die Kommunisten verantwortlich sind für die Brandstiftung. Das erfordert selbstverständlich eine gründliche weitgehende Erörterung. Wenn es sich bloß um Lüge gehandelt hätte, wäre das schneller gegangen.“

Zeuge: „Es ist im Prozeß mehrmals gesagt worden, daß Torgler konzipant sei. Ich habe ihn oft auch in anderer Weise kennengelernt. Torgler ist der Jünger, dem ich absolut die Teilnahme an dieser Brandstiftung ohne weiteres zutraue. Als ich hörte, daß Torgler bis in die Abendstunden im Reichstag gewesen ist, war ich innerlich fest überzeugt, daß er dabei war. Er war nicht bejenuig, der geschrien hat, sondern, der hinten stand und antrieb.“

Gemeine Lüge.

Es wird noch einmal eingehend der Aufenthalt des Polizeipräsidenten Heines in Gleiwitz erörtert und der Vorsitzende faßt das Ergebnis mit den Worten zusammen: „Also Sie nehmen auf Ihren Eid, daß Sie in dieser Zeit ständig in Gleiwitz gewesen sind und daß Sie am Gegenstand der Anklage nicht beteiligt sind.“

Zeuge: „Das kann ich unter meinem Eid sagen, daß alles, was über meine Person im Braunbuch steht, gemeine Lüge ist. Ich habe mit dem Reichstagsbrand in keiner Weise irgend etwas zu tun.“

Der Zeuge bekundet dann, daß er Oberleutnant Schulz zum letzten Mal bei der Reichstagsstimmung Ende 1932 gesehen hat.

Der Zeuge Bannert war bis zum November 1928 RPD-Mitglied und bei der roten Hilfe tätig. Er bekundet, daß er dort Taneff in der Zeit vom Oktober 1927 bis Oktober 1928 wiederholt gesehen habe.

Der Zeuge Krabert war bis 1931 technischer Angestellter im Karl-Liebknecht-Haus und im Nachrichtenamt der RPD.

tätig gewesen. Er glaubt, daß er mit den drei Bulgaren in früheren Jahren zu tun hatte, kann sich aber nicht mit Bestimmtheit erinnern.

Torgler richtet an den Zeugen die Frage, ob er den Eindruck hatte, daß es der Partei mit der Bekämpfung terroristischer Neigungen ernst gewesen sei. Der Zeuge bejaht, meint jedoch, daß die Unterfunktionäre diese Maßnahme nicht entsprechend durchführten.

Oberreichsanwalt: „Es ist Ihnen bekannt, daß Unterorganisationen, wie der Rotfrontkämpferbund und die Selbstschutzbundorganisation nach wie vor auf Gewaltmaßnahmen hinarbeiteten?“

Zeuge: „Das ist richtig. Diese Organisationen hatten zum Teil den Zweck, sich gegen Angriffe zu schützen, aber wenn der Angriff anging, war die Schuld immer vertrieben.“

Oberreichsanwalt: „Ist Ihnen bekannt, daß die Parole: „Schlagt die Faschisten wo Ihr sie trefft!“ im Rotfrontkämpferbund und in den Flugblättern der Parteiorganisation immer wiederholt wurde? War die Parteileitung so schwach, daß sie nicht ernstlich etwas dagegen unternehmen konnte?“

Zeuge: „Man hätte vielleicht schärfer vorgehen müssen und können.“

Der Zeuge erklärt auf eine Frage des Verteidigers weiter, daß die Parteileitung aus Solidarität verfolgte Terroristen unterstützt habe, doch sei er der Meinung, daß sie Terrorakte trotzdem verurteilt habe.

Der Steuerberater Friedrich Jung bleibt bei seiner schon vor dem Untersuchungsrichter unter Eid gemachten Bekundung, daß er Popoff mindestens 30 bis 40 Mal als Besucher der Wohnung des Kommunistenführers Kämpfer gesehen habe, die der ihmigen Idrag gegenüber liege. Er habe beobachtet, wie Popoff in den Monaten Mai bis Juli (damals will er in Rußland geweilt haben), mit einer großen Aktentasche sehr oft vormittags Kämpfers Wohnung verließ und am Abend wiederkam.

Es wird festgestellt, daß Kämpfer, der als Zeuge genannt war, seit dem 30. September verschwunden ist. Seit heute ist auch seine Frau verschwunden.

Die Ehefrau des Zeugen Jung bestätigt im Wesentlichen die von ihrem Mann gemachten Bekundungen. Die Schwester der Zeugin, Frau Böttner, gibt an, sie habe Popoff im Sommer 1932 drei- oder viermal auf der Straße, aber auch durch die Fenster in der Kämpferschen Wohnung gesehen.

Der Maschinenbauer Hermann Müller bekundet ebenfalls, daß Popoff bei Kämpfer mehrere Monate, vom Mai bis August oder September 1932, fast täglich verkehrt habe. Er habe einen genauen Anhaltspunkt dafür. Ende Mai, am Tage der 15. Jahresfeier der Stageradschlacht habe er durch einen ehemaligen Kommunisten verschiedene Pläne in die Hände bekommen und bei seiner Dienststelle abgegeben. In dieser Zeit sei Popoff schon bei Kämpfer gewesen. In der Wohnung Kämpfers habe man oft das Surren einer Vielfachfüllungsmaschine und Tippen gehört. Zuerst habe man einen Geheimfunker vermutet, doch sei die Sache durch die Beobachtung von Frau Jung aufgeklärt worden.

Torgler: „Die Tätigkeit Popoffs war Ihnen verdächtig erschienen. Weshalb haben Sie das nicht der Polizei mitgeteilt?“

Zeuge: „Weil die Polizei damals marxistisch so verfeuchtet war, daß das keinen Wert hatte.“

Der Angestellte Althaber, Jellenwart bei der NSDAP, hatte öfter Popoff bei Kämpfer ein- und ausgehen sehen. Ebenso sah er, daß er mit Kämpfer zusammen in der Wohnung mit Papier hantierte. Das war im Sommer 1932. Kämpfer sei allgemein als Terrorführer bekannt gewesen.

Die zwei Gegenzeugen, die von der Verteidigung geladen wurden, geben auch ihrerseits die Möglichkeit zu, daß ein Mann, der bei Kämpfer ein- und ausging und Popoff zumindest täuschend ähnlich sah, mit Popoff identisch sein könne.

Die Verhandlung wird auf Dienstag vertagt.

Konflikt in Danzig.

Danzig, 7. Nov. Der Senat der Freien Stadt Danzig hat, wie das Wolffbüro meldet, beschloffen, seine Beziehungen zu den Vorstandsmitgliedern der Zentrumsparlei abzubauen und wegen verschiedener schwerer Verstöße des Zentrums gegen die Ruhe und Sicherheit des Staates, insbesondere wegen böswilliger Anschuldigungen über angebliche Verfassungsverletzung des Senats durch die Personalpolitik. Die Zentrumsparlei hatte, wie das Wolffbüro weiter mitteilt, an den Präsidenten des Senats eine Beschwerde gerichtet, in der behauptet worden ist, daß Angehörige der Zentrumsparlei verfassungswidrig zurückgelegt würden, und diese Beschwerde veröffentlicht. Dabei sind in Danzig nachweislich 50 Prozent der aus freien Arbeitskräften Neueingestellten Nichtangehörige der NSDAP. hingegen steht die Zahl der Zentrumsbeamten und -Angestellten in keinem rechtmäßigen Verhältnis mehr zur derzeitigen politischen Machtgruppierung.

Unveränderte Lage.

Die Auffassung der Danziger Regierung über die außenpolitische Lage.

Danzig, 6. Nov. Die durch das Verhalten einiger Restgruppen in Danzig herbeigeführte Lage hat bisher keine Veränderung erfahren. Innenpolitisch bedarf die Situation keiner weiteren Klärung.

Die Danzig-polnischen Beziehungen sind durch die letzten Vorgänge in keiner Weise betroffen worden. Das kam auch darin zum Ausdruck, daß Senatspräsident Dr. Kaufmann heute gleichzeitig mit den Vertretern der Danziger und der reichsdeutschen Presse auch die Vertreter der polnischen Presse zur Unterrichtung über die Lage empfangen hat. Der Senatspräsident hat dabei ausdrücklich betont, daß die von der nationalsozialistischen Danziger Regierung eingeleitete und erfolgreich durchgeführte Verständigungspolitik gegenüber Polen und der polnischen Minderheit in Danzig unverändert weitergeführt werde.

Beleuchte besser!

Gutes Licht erhöht die Arbeitsfreude.

OSRAM



Ernährung und Landwirtschaft

Dienstag, 7. November 1933

Beilage zur Neuh-Breidenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 504

Für Stall und Keller.

Runkelblatt als Futter.

Während der Rübenernte und der damit erfolgenden Verfütterung von frischem Runkelblatt kommt es sehr leicht zu starken Durchfällen im Rindviehstall, die aber durchaus nicht als naturgegeben hingenommen werden müssen. Eine Abhilfe ist nur möglich, wenn man die meist recht hohen Gaben auf ein vernünftiges Maß herabsetzt und außerdem reichlich Schlammkreide verfüttert. Schließlich darf auch nicht vergessen werden, daß die Wirkung des Rübenschnittes sich umso eher zeigt, je schmutziger das verfütterte Blatt ist. Die Verschmutzung läßt sich bei stärkeren Niederschlägen, die dem Herbst meist das Geleit zu geben pflegen, nicht vermeiden, doch kann manches getan werden, um durch einigermaßen sorgfältige Behandlung bei der Ernte dafür zu sorgen, daß im Stall nicht schließlich Erde mit Rübenschnitt, sondern Rübenschnitt mit etwas Erde verfüttert wird. Ein großer Nachteil des Runkelrübenschnittes, natürlich auch des Zuckerrübenschnittes, besteht darin, daß es verhältnismäßig wenig haltbar ist. Darauf erklärt sich ja auch das Bestreben, die anfallende Menge schnell zu verfüttern, mag damit auch das Gute zugeht getan sein. Neuerdings empfiehlt man, bei der Verfütterung von Runkelblatt etwa 60 Gr. Holzkohle zu geben, die infolge ihrer gasaufspeichernden Wirkung Verdauungsstörungen nach Möglichkeit verhindert. Was sich, ohne Durchfallerscheinungen befürchten zu müssen, nicht frisch verfüttern läßt, wird eben eingefeuert und kann so bei Futtermangel, wie sie in diesem Winter vielfach zu fürchten ist, ausgleichend wirken. Ein anderes Mittel, um Verdauungsstörungen möglichst auszuweichen, besteht in der Zerkleinerung des frischen Blattes und der Vermischung mit Gähmel, eine Mähe, die sich

tatsächlich lohnt. Neuerdings geht man auch vielfach der Arbeitserparnis wegen dazu über, die Runkelrüben mit den Blättern in Mieten einzuschlagen, wobei der Vorteil entsteht, daß die Rüben unbeschädigt bleiben. Allerdings ist das Kraut verloren, weil es während der Wintermonate sich zerlegt.

Gehalten von Frost vom Keller.

Nicht überall ist es möglich, die Kartoffeln in Mieten unterzubringen. In manchen Gegenden werden sie auch verhältnismäßig rasch verfüttert, so daß sie dann eben im Keller untergebracht werden müssen. Ein wirklich guter Keller soll nahezu frostfrei sein, doch können Temperaturen herrschen, die genügen, um die Kartoffeln abzutöten, so daß sie dann nach dem Auftauen faulen. Es ist daher gut, rechtzeitig dafür Sorge zu tragen, daß die nötigen Hilfsmittel zur Erhaltung der Wärme vorhanden sind. Vor allem wird man danach trachten, die Tür möglichst dicht zu verschließen, was unter Zuhilfenahme von Säcken ohne weiteres zu ermöglichen ist. Darüber hinaus kann man natürlich die Kartoffeln auch mit Säcken oder Stroh zudecken, in trockenen Kellern wohl auch mit Zeitungspapier. Alle diese Mittel halten die bei der Lebensfähigkeit der Kartoffel entweichende Wärme zurück. Auch eine dicke Stallmattendeckung der Fenster und Türen kann oft Erfolg bringen, nicht dagegen eine leichte Bedeckung, weil diese zu schnell erkalte. Wenn es gar nichts anderes gibt, so kann man auch daran denken, den Keller während der Frostperioden zu heizen; und zwar eignen sich dafür am besten Holzbohlen, die wenn sie einmal zum Brennen gebracht sind, faum einer Wartung bedürfen und auch keine unangenehme Rauchentwicklung zeigen.

Im Obstgarten.

Rebelmonat und Obstgärtner.

Das durchschnittlich gute Herbstwetter hat die Ernte auch der Spätkulturen begünstigt. So ziemlich alles wird nun in Gärten, Kisten oder sonstigen Aufbewahrungsfässen untergebracht. Und damit tritt an den Besitzer die Aufgabe heran, das gut gelagerte Obst auch gut zu behandeln. Denn Feuchtigkeitsschaden und andere Umstände haben für die Erhaltung des Obstvorrates ausschlaggebende Bedeutung. Ein Hygrometer wird sich bei größeren Vorräten kaum entbehren lassen, soll doch die relative Feuchtigkeit vor allem bei Birnen und den empfindlichen Reineten nicht unter 75 Prozent sinken. In diesen Jahren wird viel über stippige Äpfel geklagt. Unter Stippigkeit versteht man das Auftreten eingetrockneter Stellen auf der Haut, die beim Aufschneiden sich als ziemlich tiefgehende hellbraune Einsenkungen entpuppen und einen ausgesprochen bitteren Geschmack zeigen. Vor allem beobachtet man die Erscheinung an den im Innern der Krone stehenden Früchten. Man führt heute diese Flecken auf unregelmäßige Nährstoffverteilung zurück, die durch die verhältnismäßig trockene Witterung des vergangenen Jahres begünstigt wurde. Stippigkeit tritt allerdings auch bei Sorten auf, denen die gegebenen Verhältnisse nicht zulaufen. Ebenfalls auf die wechselnden Witterungsverhältnisse scheint das erhöhte Auftreten rissiger Äpfel zu beruhen, eine Erscheinung, die beim Obst selten, bei Rohstruben aber ganz alltäglich ist. Man führt die Risse dort bekanntlich auf eine durch Trockenheit hervorgerufene Verhärtung der äußeren Schichten zurück, die bei nachträglicher Wasseraufnahme den nachfolgenden inneren Zellen nicht mehr genügend ausweichen konnten, so daß Risse entstehen mußten. Das natürlich stippige und gesprungene Äpfel möglichst rasch verwertet werden müssen, ist klar. Im Obstlagerraum sollte die Temperatur, soweit es möglich ist, auf 1 bis 4 Grad erhalten werden, da bei solcher Wärme und genügender Luftfeuchtigkeit das Frischbleiben am längsten gesichert scheint. Ausgesprochene Dauerware kann man bis weit über Ostern hinaus in nahezu frischem Zustand halten, wenn man sie sorgfältig in mit Torfmull ausgelegten Kisten unterbringt, die innen verpicht sind. Besser eignen sich natürlich zu diesem Zweck gebrauchte Wein- oder Bierfässer, die aber ausgeföhelt sein sollten. Solche Kisten und Fässer werden dann genügend tief in die Erde gegraben; ein Schrumpten ist nahezu ausgeschlossen. Man hat auf diese Weise auch Pfä-

men und Zwetschen allerbesten Ware bis weit in den Winter hinein aufgehoben. Die Arbeiten im Freien haben noch größeren Umfang, die Zeiträume sind dauernd zu kontrollieren, ob sie noch genügend frostfrei sind, Sauertrischen werden zurückgeschoben, wobei vor allem spitzbürtige Zweige bis weit ins gesunde Holz entfernt werden. Zum Ausschneiden des Beerenschnittes ist es allerhöchste Zeit; darüber darf aber die Bodenbearbeitung und die Versorgung mit langsam wirkenden Düngemitteln nicht vergessen werden. Ist die Baumschneideverantraut, wird sie frei gemacht und mit gut verrottetem Mist belegt. In den Herbstmonaten ist nach dem Raubabfall das Feststellen von Misteln sehr einfach. Man darf sich nicht begnügen, diese abzuschneiden, sondern muß sich dazu entschließen, die Wunde bis ins gesunde Holz auszuschneiden und dann mit Teer zu bestreichen. Die Saugwurzeln sitzen nämlich 1 bis 1 1/2 Zentimeter tief. Von dort aus würde die Mistel wieder neu austreiben.

Die Pflanzbäume sind eingetroffen.

Wer rechtzeitig seinen Bedarf bestellt, erhält nun wohl von der Baumschule die benötigten Bäume, solange der Frost noch keine Gefahr für den Versand bedeutet. Es ist klar, daß nach längerer Reise für ein Baum verhältnismäßig viel Wasser abgezogen hat und daher begierig ist, solches wieder aufzunehmen. Man könnte nun daran denken, diesen Wasserbedarf dadurch zu decken, daß man die ganze Wurzel in einen Wasserfäß steckt. Der Erfolg wäre aber der, daß die Gerdreife vollkommen weggewaschen werden, wodurch das Austreiben im kommenden Jahr außerordentlich erschwert würde. Infolgedessen sollte man dafür, daß die Wurzel schnell in feuchtes Erdreich eingeschlagen wird. Die Baumschulen raten von dem Bezug von Pflanzbäumen im Herbst ab. Es hängt dies damit zusammen, daß der Saftfluss beim Pflanzling außerordentlich lange anhält und erst stockt, wenn der Frost eintritt. Darum müßte ein Verpflanzen im Herbst schädlich sein, selbst bei sorgfältiger Herausnahme wird immer ein großer Teil der Saugwurzeln verlorengehen. Das Andauern des Pflanzlings bedingt aber eine erhebliche Wasseraufnahme aus der Wurzel, so daß bei Frosteintritt der Baum leicht zugrundegehen würde. Im Gegensatz zu den anderen Bäumen wird der Pfirsich auch vor der Pflanzung längere Zeit in Wasser gestellt, wodurch die Verluste weitestgehend vermieden werden können.

Zwischen den Gemüsebeeten.

Im November.

Die Ernte der frühen Kohlgewächse geht allmählich zu Ende. Rosen- und Blätterkohl bleibt dagegen noch weiter draußen. Beide sind gegen Frost ziemlich unempfindlich und entwickeln ihren besten Geschmack erst nach Frosttagen. Jeder Gartenbesitzer wird auch trotz dem, auf diesen Beeten noch nicht ernten zu müssen, denn er muß ja jede freie Stunde auf die Bodenbearbeitung verwenden, nicht nur, weil er dadurch in die Lage versetzt wird, Unkraut und Ungeziefer, das er beim Umlaufen entdeckt, zu sammeln, sondern auch weil das Ueberwintern in rauher Scholle den Ertrag im nächsten Jahr außerordentlich fördert und so gewissermaßen als Düngerspartasse wirkt. Enten und Gänser haben ja sonst im Garten nichts zu suchen, beim Umlaufen sind sie aber durchaus willkommen. Haben sie den Vorteil einmal gemerkt, so warten sie bei jedem Spatenstich schon gierig auf die dabei abfallende tierische Kost, welche wohl meist als Ungeziefer anzupreisen ist. Die Beete, welche im nächsten Jahr die erste Tracht bekommen sollen, also das stark zehrende Kohlgewächse, auch Sellerie und Gurken, erhalten entweder Stallmist untergegraben, oder auch Kompostdüngung. Mit Unrecht wird die letztere für minderwertiger angesehen. Diese Meinung stimmt nur, wenn der Kompost schlecht behandelt wurde und keine dauernde Jauchezufuhr erhielt. Ist das Umlaufen beendet, so geht's ans Großreinemachen, die sich anfallenden Unkrautstücken werden verbrannt und die Kohlstreu recht unangenehmer Krankheiten dienen können. Und dann nehmen wir

uns die verschiedenen Geräte vor. Vieles ist an ihnen auszubessern. Schließlich wird manches neu angeschafft werden müssen, wodurch jeder Gartenbesitzer gleich seinen Beitrag zur Förderung der Arbeit leistet, denn je mehr sich in den zuständigen Fabriken durch auch während der stillen Zeit erfolgende Bestellungen die Arbeit verteilt, umso eher wird der Entschung neuer Arbeitslosigkeit vorgebeugt.

Rund um die Ziergewächse.

Allmählich geht es den Staudenbeeten an den Kragen, so wie die ersten Fröste vorüber sind, ist der Blumengarten nicht mehr schön. Ueberall beobachtet man halbertotene oder vertrocknete Stauden. Einzig und allein die Freilandchrysanthen, welche die besten Schnittblumen hinsichtlich der Haltbarkeit überhaupt darstellen, halten noch durch, und da und dort zeigt sich auch eine verpönte Rosenknoche. Wenn noch viele vorhanden sind, so ist das ein Zeichen dafür, daß der Besitzer nicht rechtzeitig mit der Düngergabe aufhörte, das Holz ist noch frisch und damit die Ueberwinterung besonders sorgfältig vorzubereiten, damit nicht im Frühjahr Verluste sich zeigen. Infolgedessen werden allmählich die Beete abgeräumt, ge-

Warum ausländ. Gemüse

Es gibt das ganze Jahr hindurch deutsches Gemüse gut und frisch!

lockert, wobei auch das Unkraut entfernt wird. Und dann kommt über die Stauden eine nicht allzu dicke Düngerbede, wobei die Herzblätter bei Anemonen und Primeln freigegeben werden sollten. Eine wichtige Aufgabe ist die Verforung der immergrünen Gewächse mit Feuchtigkeit. Es ist bekannt, daß gerade diese sehr selten erfröhen oder häufig im Winter vertrocknen. Allmählich legen wir die Rosenhochstämme um und häufeln bei der Buschrose die Veredelungsstelle an. Ein Eindecken mit Tannen- oder Fichtenreisig erfolgt aber erst gegen Ende des Monats. Der Rasen muß ganz kurz gehalten sein, wenn er in den Winter tritt, und erhält eine leichte Kompostbestreuung. Auch im Zimmer haben wir Chrysanthemen und zwar ältere Stöcke, die wir aus dem Freien im zeitigen Herbst in den Topf gepflanzt haben, und die nun bis nach Weihnachten weiter zu blühen pflegen. Daneben gehen die aus Südafrika stammenden Erikranten den Ton an. Sie verlangen ein kühles Zimmer und eine besonders sorgfältige Regelung der Wasserfrage.

Winterchutz der Rosen.

Der verhältnismäßig lange schöne Herbst hat die Ausreifung des Rosenholzes begünstigt. Ob das Holz reif ist, erfahren wir daraus, daß die Blätter von selbst abfallen. Sollte doch der eine oder andere Stamm sich dazu nicht entschließen können, so schneiden wir die Blätter weg und zwar schräg, damit das Holz noch austreiben kann. Ein Umliegen der Rosenstämme mit samt der Blätter ist falsch und erzeugt leicht das Auftreten von Fäulnis an den Trieben. Das Eindecken der Rosen hat noch Zeit. Die ersten Fröste pflegen nicht so stark zu sein, um die Rosen schädigen zu können. Ist das Holz ausgereift, so schaden kurze Fröste von 6 bis 10 Grad nicht mehr. Haben wir milde Tage, so ist es in normalen Wintern nicht einmal nötig, die Rosen einzudecken; wir binden die Krone in Oelpapier. Sonst müssen wir uns aber dazu entschließen, die Bäume umzulegen und die Krone der Erde anzuvertrauen. Natürlich werden wir dafür sorgen, daß der Platz, der die Krone aufnehmen soll, von Laub gereinigt wird, damit nicht so Fäulnisherde entstehen. Mit dem Umliegen belegen wir uns deshalb, weil bei Frost die Stämme leicht brechen. Die Krone wird am Boden festgeschacht, Erde kommt darüber, aber erst gegen Ende November, und dann decken wir sie mit etwas Tannenreisig zu. Tannenreisig hat den großen Vorteil, daß gegen Winterausgang die Blätter abfallen und so automatisch eine Lüftung der Krone erfolgt. Den Stamm selbst können wir mit Reisig eindecken oder auch mit Stroh umbinden. Vielfach ist es üblich, die Krone mit Säcken zu bedecken. Diese Maßnahme empfiehlt sich nicht. Der Dünger schließt leicht die Luft ab und hält damit die Krone zu warm und feucht. Beim Anhäufeln der Buschrosen sollte man sich davor hüten, die Erde aus der Umgebung zu nehmen, da sonst die Wurzeln leicht erfröhen.

Die Dahlien haben abgeblüht.

Die Ueberwinterung der Dahlien ist einfach, wenn man sich daran hält, die Knollen vor Eintritt strengen Frostes herauszunehmen und sie am geeigneten Ort zu überwintern. Häufig wird diese Maßnahme zu sehr beschleunigt. Die Folge davon ist, daß die Knollen faulen. Auch hier gilt es, das Austreiben abzuwarten. Die ersten Nachfröste werden den oberirdischen Teil und dann schneiden wir die Stauden 10 Zentimeter über dem Boden ab und decken die abgetrennten Pflanzen über das Beet. Erst von Mitte November ab ist ein den Dahlien gefährlicher Frost zu erwarten. Wir nehmen sie heraus, lassen sie in einem Schuppen gut abtrocknen und packen sie dann in Kisten, wobei die Zwischenräume mit Torfmull ausgelegt werden. Diese Aufbewahrungsort ist der Unterbringung im Keller vorzuziehen, da der Torfmull die noch vorhandene Feuchtigkeit aufnimmt und das Auftreten von Fäulnis verhindert.

Etwas vom Umgraben.

Jeder Boden soll so tief aufgeschloffen werden als die gegebenen Verhältnisse es gestatten. Diese Tatsache ist allgemein bekannt; trotzdem können bei Befolgung dieses Ratsschlages Enttäuschungen eintreten. So z. B. hat es natürlich gar keinen Zweck, bei leichter Krume tiefer zu graben, denn man würde dann vielleicht dort, wo der Humus auf einer hohen Schotterdecke liegt, die Bodenverhältnisse verschlechtern. Ebenso muß davon abgesehen werden, eine Krume, die bisher verhältnismäßig leicht gemaht wurde, mit einem Schlag auf das Doppelte zu vertiefen oder gar zu rigolen. Der Boden lebt nur soweit, als der Sauerstoff der Luft hinkommt. Nur bis zu dieser Tiefe tritt das so wichtige Bakterienleben auf, was darunter liegt, ist toter Boden, der erst allmählich aufgeschloffen werden kann. Dies erreicht man dadurch, daß man von Jahr zu Jahr ein Stückchen tiefer gräbt und so eine allmähliche Vermischung der lebenden Krume mit dem Bodenuntergrund herbeiführt. Unbedingt falsch wäre es auch, den Dünger auf die Sohle des Bodens beim Umgraben zu legen, er würde wahrscheinlich vertorfen und damit den ihm innewohnenden Wert vollkommen einbüßen. Er wird daher auch nur flüchtig schräg eingegraben und erzielt damit die bestmögliche Wirkung. Um die Oberfläche in noch höherem Maße der Sprengwirkung des Frostes auszuweichen, kann man die Oberfläche ebenso wie einen Acker gestalten, Furchen ziehen, was selbst mit dem üblichen Gerät gar nicht so schwierig ist. Neben dem Stallmist wird man auch Kali und Thomasmehl schon im Herbst geben, um diese verhältnismäßig langsam wirkenden Dünger im Frühjahr für die Pflanzen griffbereit zu haben.

Aus der Kleintierhaltung.

Licht im Kleintierstall.

Das Licht eines der besten Desinfektionsmittel ist, über die wir verfügen, ist bekannt. Gerade jetzt im Winter müssen wir dafür sorgen, daß in die Ställe Licht hereinkommt. Die Sommermonate hindurch hatten die Tiere genügenden Auslauf und waren daher auf die Stallfenster nicht angewiesen. Jetzt sind diese verstaubt, ganz besonders dann, wenn sogenanntes schneidbares Glas Verwendung fand. Wir müssen daher diese Fenster jetzt einmal ganz gründlich säubern. Nur dann erreichen wir den Vorteil der schneidbaren Gläser, d. h. diese sind wieder in der Lage, die ultravioletten Strahlen durchzulassen.

Gau Westf.

- Herren
- Freunde
- Linahau
- 1. C. Schall
- 2. E. H. Hönig
- 3. Hülsen
- 4. E. W. H. H.
- 5. G. H. H.
- 6. G. H. H.
- 7. G. H. H.
- 8. G. H. H.
- 9. G. H. H.
- 10. G. H. H.

Gau Nordf.

- Spiele
- Marbu
- 1. Hanau
- 2. Sportklub
- 3. A. H. H.
- 4. W. H. H.
- 5. H. H. H.
- 6. H. H. H.
- 7. H. H. H.
- 8. H. H. H.
- 9. H. H. H.
- 10. H. H. H.

An all

Die deutsche Volksgemeinschaft Mission e. V. (Vereinigter Evangelischer Missionen) hat die Aufgabe, die deutsche Volksgemeinschaft Mission e. V. (Vereinigter Evangelischer Missionen) zu unterstützen.

Zum näd

rein fündend
Dresdner L
3. Dezember
schaft aus E
aufließen.

Der deutl

auf seiner W
Einheimische
nehmer Koll

Primo C

die Internat
Basen Paol

Das rigou

2. H. H. H.
Selbstausfüh

Die Mad

gwar, wie j
der inte
nicht verfeh
Neu zu be
und es war
besteht war.
In der erste
folgende M
Robert M
mann (M
160 (380)
kämpfte G
schieden. B
Tüftelst (D
Punkten. (D
Neu) geg
Kampf end
Kampfsiege
lunf wurde
(Quisburg)
Male entlic
gewidmet M
Brüde. A
als Abblu
güthigen L
Auch in
(Pundingsl
zum Segne

SPORT

Fußball in Zahlen.

Gau Westfalen: Schalte 04 — SuS 09 Hüften 3:1; SpBg. Herlen — DSC Hagen 2:2; Preußen Münster — Sportfreunde Dortmund 4:1; SV Höntrup — Viktoria Recklinghausen 9:0.

1. FC Schalke 04	8	8	0	0	37:5	16:0
2. SV Höntrup	8	6	0	2	39:11	12:4
3. Hüften 09	8	5	0	3	19:15	10:6
4. SpBg. Herlen	8	4	0	4	19:18	8:8
5. DSC Hagen	7	3	1	3	8:19	7:7
6. Germania Bochum	8	3	1	4	21:19	7:9
7. Preußen Münster	7	2	1	4	8:17	5:9
8. Viktoria Recklinghausen	7	2	1	4	13:19	5:9
9. Sportfr. 95 Dortmund	8	2	1	5	11:25	5:11
10. SpVgg. 07	7	0	1	6	4:27	1:13

Gau Nordhessen: Kurfürst Kassel — VfB Friedberg 5:1; SpVgg. Kassel — SC 03 Kassel 3:3; Kurfürst Marburg — Hessen Hersfeld 1:1.

1. Kassel 93	8	6	0	2	23:8	12:4
2. Sportklub 03 Kassel	8	4	3	1	17:12	11:5
3. Kurfürst Kassel	7	5	0	2	23:12	10:4
4. VfB Friedberg	8	5	0	3	20:18	10:6
5. Borussia Fulda	7	4	1	2	14:9	9:5
6. Hessen Hersfeld	8	3	2	3	10:13	8:8
7. SpVgg. Kassel	7	2	1	4	12:17	5:9
8. SC 03 Kassel	7	2	0	5	11:28	4:10
9. Kurfürst Marburg	7	1	1	5	17:21	3:11
10. Germania Kassel	7	1	0	6	10:19	2:12

Gau Mittelhessen: Kölner SC 99 — Rhodania Köln 5:1; SpBg. Köln-Süd 07 — Kölner EFR 5:2; VfR Köln — Eintracht Trier 4:1; Westmark Trier — Bonner FB 3:4; FK Neuenhof — Fortuna Kottenheim 2:0.

1. SpBg. Köln 07	8	6	0	2	32:13	12:4
2. VfR Köln	8	5	1	2	17:12	11:5
3. Westmark Trier	8	5	1	2	13:13	11:5
4. Bonner Fußballverein	7	4	1	2	18:10	9:5
5. Eintracht Trier	7	4	1	2	12:11	9:5
6. Rhodania Köln	7	3	3	2	16:8	7:7
7. Kölner SC 99	8	3	1	4	18:24	7:8
8. Rhodania Köln	7	1	3	3	14:21	5:9
9. FK Neuenhof	7	1	2	4	10:16	4:10
10. Kölner SC 99	7	2	0	5	14:19	4:10
11. Fortuna Kottenheim	7	1	1	5	7:23	3:11

Handball in Zahlen

Rhodania Düsseldorf	6	6	—	—	52:24	12:0
VfR. Nachen	6	5	—	1	40:28	10:2
VfR. Düsseldorf	6	4	1	1	48:33	9:3
SV. Arelid-Dippum	6	3	1	2	48:31	7:5
VfR. Hülshausen	6	2	—	4	39:35	4:8
Altenania Nachen	5	1	—	4	25:43	2:8
SC. Bentah	5	1	—	4	22:49	2:8
Union Lerbarmen	6	—	—	6	28:68	0:12

An alle, die zur DSB. gehören!

Für den Frieden! — Gegen das Unrecht!

Die deutsche Sportbehörde veröffentlicht folgenden Aufruf: „In der Volksgemeinschaft des Dritten Reiches hat der Sport seine politische Mission erhalten. Er wird sie erfüllen, denn an nationaler Eingabe soll uns niemand überbieten. Unter Entschluß steht fest: „Gegen den Krieg!“. Als Führer der DSB. habe ich dem Kampf Treue und Gefolgschaft gelobt. Es war der Niederhaltung, was uns alle befehl. Am 12. November werden wir auf neue unerschütterliche Gefolgschaft berufen. Dem Aufruf der Reichsregierung stimmen wir aus vollem Herzen zu. Vorkämpfer und Abteilungsleiter geben mir die Gewährung, daß am 12. November jedes Mitglied an der Wahlurne steht.“ Dr. von Galt.

Tyrolfilm

Zum nächsten Fußball-Länderspiel gegen die Schweiz soll eine rein süddeutsche Mannschaft herangezogen werden; nur durch den Dresdner Torhüter Arck verstärkt. Zum Spiel gegen Polen am 3. Dezember in Berlin wird man dagegen voraussichtlich eine Mannschaft aus Spielern von Brandenburg, Nord- und Mitteldeutschland aufstellen.

Der deutsche Amateurbomben-Mannschaftsmeister, Colonia Köln, schlug auf seiner Mitteldeutschlandreise eine Pirmar Kassel mit 10:4. Die Einheimischen hatten sich noch durch den Danabrüder Olympiateilnehmer Kollhaus verstärkt.

Primo Carnera ist nun auch Europa-Schwergewichtsmeister, da die Internationale Boxing-Union aus unerfindlichen Gründen dem Basen Paulino den Titel abgesprochen hat.

Das rigorose Vorgehen der tschechischen Stenerebehörden gegen den DSB. Prag, veranlaßt diesen, durch eine Generalversammlung zur Selbstauflösung zu schreiten.

Die Radweltmeisterschaften des Jahres 1935 sollen in Brüssel und zwar, wie jetzt bekannt wird, vom 14. bis 20. August, stattfinden.

Der internationale Ringkampf der Düsseldorf Fortuna K. o. hier ist in Magdeburg sein 10. Länderspiel. Anlässlich dieses Jubiläums erhielt er vom DSB. die silberne Ehrennadel mit Krone.

Hans Müllein gelang in Valparaiso (Chile) die Revanche an dem chilenischen Spitzenspieler Pilo Jacovici, der mit 6:1, 6:4 glatt abgefertigt wurde.

Die Radrennen zu Brüssel haben beste Zieherklasse am Start. Es siegte im Gesamtergebnis Tholmebeck vor Grassin, Seynaeve und Debrichs.

Kraftsportabend in Ratingen.

Zu der in Ratingen aufgezogenen Werbeveranstaltung, bei der alle schwerkörperlichen Sportarten zur Geltung kamen, hatte man nicht verfehlt, erstklassige Kämpfe aus Gießen, Duisburg, Düsseldorf und Neuf zu verpflanzen. Das Gebotene fand daher auf hoher Stufe und es war kein Wunder, daß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Die Ratinger entpuppten sich als ganz große Männer. In der ersten Abteilung kamen die Gewichtsklasse zu Wort und zeigten folgende Resultate: Müller (Düsseldorf 86) 135, 180, 220 (535) Pfd.; Robert (Ratingen) 135, 160, 210 (505) Pfd.; Fliegengewicht: Schmidt (Neuf) 100, 120, 165 (385) Pfd.; Hansen (Ratingen) 105, 115, 160 (380) Pfd. Dann folgten die Vorkämpfe. Als erstes Paar kämpfte Schmittmann gegen Wolters. Dieses Treffen endete unentschieden. Bantamgewicht: Herweg (Ratingen) gegen Olaus (Düsseldorf) zur Aufgabe; Fliegengewicht: Wolf (Ratingen) besiegt Tibulski (Düsseldorf) nach Punkten. Pusch siegt über Schweigert nach Punkten. Der Hauptkampf bestritten Gehlhäuser (Punchingclub Neuf) gegen Schott (Düsseldorf) über 6 Runden. Der Kampf endete mit einem Punktsieg von Schott. Die nun folgenden Ringkämpfe fanden großes Interesse, denn vorbildliche Ringkampfkunst wurde gezeigt. Den schönsten Kampf lieferten sich Brodel (Duisburg) und Brodski (Ratingen). Der Duisburger siegte beide Male entscheidend. Engelhardt (Düsseldorf 86) besiegte im Schwergewicht Maken (Ratingen) nach 9 Minuten durch Einwürfen der Brücke. Rothmann (Ratingen) besiegte Neufhaus (Ratingen) nach Punkten. Als Abschluß zeigte dann eine vorbildliche Aktflengruppe ihre vorzüglichen Leistungen, die großen Beifall fanden.

Auch in Barmen waren Neufher Vorer im Ring und zwar Kretsch (Punchingclub Neuf) hatte den schlaakaffen Schwabbe (Barmen) zum Gegner. In den ersten zwei Runden führte der Neufher gut

nach Punkten; die dritte Runde brachte für Kretsch das Ende. Er wurde durch einen zweifachen Schlag außer Gefecht gesetzt. Der Beifall wollte kein Ende nehmen, als Kretsch (Punchingclub Neuf) den Barmen Kretsch nach einem drei Runden dauernden harten Gefecht hoch nach Punkten schlagen konnte.

Werbeabend der „Concordia“

Der im Lokale Lohwe (Düsseldorfer Straße) aufgezogene Kraftsportabend der Concordia hatte seine Zugkraft nicht verfehlt, war doch der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Die Anwesenden wurden Zeuge interessanter Kämpfe. Einleitend begrüßte der Führer Schiffer alle herzlich und wies auf den modernen Kraftsport hin. Er stellte Johann die Halle aus Köln vor, die ihren guten Namen entpuppten. Zunächst begannen die Wettkämpfe im Gewichtsklassen. Olympischer Treikampf: Dräcker, Reichen, Eichen; Bantamgewicht: M. Pech (Conc. Neuf) 130, 130, 190, = 450 Pfd.; Kämpfe (Köln) 130, 130, 190, = 450 Pfd.; Mittelgewicht: J. Feig (Conc. Neuf) 125, 160, 200, = 485 Pfd.; Halbschwergewicht: Hans Groat (Conc. Neuf) 160, 150, 205, = 515 Pfd.; Schwergewicht: T. Klotzer (Conc. Neuf) 155, 170, 230, = 555 Pfd.

Darauf begannen die Kämpfe im Ringen. Im Fliegengewicht kämpfte Peter Gensler (Concordia Neuf) gegen Debrichs (Köln). Der schnelle und leichtfüßige Kampf endete nach 14 Minuten unentschieden. Kämpfe (Concordia Neuf) hatte in Berger (Stürzberg) einen harten Gegner. Man trennte sich unentschieden. Fliegengewicht: M. Pech (Concordia Neuf) kämpfte gegen Georg Klein; auch dieser Kampf endete unentschieden. Mit Spannung erwartete man das Treffen im Halbschwergewicht zwischen Ludwig Eichen und Heinrich Jägers (beide Concordia). Der Kampf erstreckte dann auch die Erwartungen. Es wurde mit allen Finissen gekämpft; in der 14. Minute gelang es dem Techniker Eichen, Jäger entscheidend zu besiegen. Georg Müller (Concordia), der sich stark verbeistellt hatte, besiegte Spitz in der 6. Minute durch Einwürfen der Brücke. Im Schwergewicht konnte Gierich Klotzer in der 7. Minute durch Häufung besiegen.

Tabelle der 3. Kreisklasse, Gruppe 1.

Rot-Weiß Grimlinghausen	4	4	—	—	20:4	8:0
Sportverein Rotteln	3	2	—	1	12:4	4:2
DJA. Rhinania Karst	3	2	—	1	6:7	4:2
DJA. Ido Lohesheim	4	2	—	2	10:11	4:4
SV. Siegfried Neuf	4	2	—	2	9:10	4:4
Sportverein Neuf	2	1	—	4	13:4	2:2
DJA. Neuf Weidenberg	5	1	—	4	9:12	2:8
DJA. Rhodania Hadenrold	5	1	—	4	1:28	2:8

SB. Mörsenbroich — Postsport Neuf 4:3

Vor 200 Zuschauern wurde ein jederzeit interessantes Spiel vorgetragen, das die glückliche Mannschaft siegreich entscheiden konnte. Es zeigte sich wiederum, daß die Mannschaft des Postsportvereins mit dem Können des Gegners wächst. Das Ausmaß des Neufher wurde vom Schiedsrichter nicht anerkannt. Mörsenbroich geht durch einen scharfen Schlag Peters in Führung. 5 Minuten später revidiert sich Galt durch eine 25-Meter-Bombe. Nach vor der Halbzeit stellt der Gastgeber das Resultat auf 2:1. Gleich nach der Pause können die Postler wieder ein Tor aufholen. Nach wechselvollem Spielverlauf gelangen dem Gastgeber noch zwei Tore, wogegen sich die Neufher mit einem Gegentreffer begnügen müssen. Die faire Zielweise beider Mannschaften gab dem Schiedsrichter ein leichtes Amt. — Mörsenbroich 2. gegen Post 2. 2:1

Sportvereinsnachrichten

Neufher Volkssportverein 1911. Heute 8.30 Uhr Saaltraining der Senioren und Jugendlichen. Leitung Dietz. Spielausestufung. Freitagabend 8.30 Uhr Zusammenkunft sämtlicher aktiven Senioren und Jugendlichen. Anschließend Führerbesprechung.

Sportvereinsvereinigung Neuf-Weidenberg. Mittwoch 20 Uhr wichtige Spieler- und Vorstandssitzung im Vereinslokal für Fußball und Handball. Ganz besonders Spieler der 2. Handball.

Rhinania Neuf. Heute 7.30 Uhr Geschäftsstunde. 8.30 Uhr Jugendmannschaftsabend.

DJA. Koblenz 19. Heute 8 Uhr Spielausschuss im Marienhause.

Weißt Du:

daß in der sogenannten entmilitarisierten Zone auf dem linken Rheinufer und 50 km. rechts des Rheins noch nicht einmal ein Reichwehrgesoldat in Uniform sich blicken lassen darf?

St. Sebastianus-Bruderschaft in Weidenberg.

Nachdem der Grenadierzug „Furth Jüngens“ im Juli sein Königsvogelschießen abgehalten hatte, feierte er nunmehr im schön geschmückten Saale von Streitberg seine Königskrönung mit Krönungsball. Der Abend sollte nicht nur für den Grenadierzug eine Krönungsfeier sein, sondern auch ein allgemeines Heimatfest. Der M.G.D. „Philomele“ gab durch seine Heimat- und Volkslieder dem Abend ein heimatisches Gepräge.

Nach einem schneidigen Einmarsch der Grenadiere zog das Königspaar mit Gefolge durch das Spalier der Schützen. Der Oberleutnant begrüßte die Erschienenen, insbesondere die Spitze der St. Sebastianus-Bruderschaft. S. M. Peter I. nebst Gemahlin, die Herren vom Komitee, Oberst Göken, Brudermeister Klaff, den Chef der Artillerie W. Heide, die Regimentsführer nebst Adjutanten, die Chargierten der Bruderschaft und nicht zuletzt den Männergesangsverein „Philomele“. Er gab einen kurzen Überblick über das schön verlaufene Königschießen. Als Sieger konnte er bezeichnen: Joh. Püß (Kopf), Willi Streitberg (r. Flügel), W. Klaff (l. Flügel), Pet. Schweimann (Schwanz). Den entscheidenden Schuß tat Grenadier und Vereinswirt Willi Streitberg, der auch schon den rechten Flügel heruntergeholt hatte. Darauf proklamierte Oberleutnant Breuer Wilhelm I. zum König. Der Männergesangsverein „Philomele“ brachte ein mehrstimmiges Hoch auf das Königspaar aus. Wilhelm I. schlug dann die Pfänderstücken zu Hittern. In seinen Ausführungen dankte er dem Oberleutnant für die schönen Worte und dem Grenadierzug für die Ehrung. Er beglückwünschte den Grenadierzug und die Bruderschaft.

Anschließend blieb man noch zu einem gemütlichen Tanz zusammen und am Schluß fand noch eine Verlosung statt.

Getreide und Futtermittel

Duisburger Getreidegroßmarkt.

Zoggen rhein. 16,30; Hafer südd. 15,10—15,50; rhein. Hafer 14,25—14,75; Weizen ausl. 23,5—24,75; die. Gerste 60—61 Kilo 18,20; die. 66—67 Kilo 18,70; Plata Mais 19—19,25; Plata cinquantino Mais 20—20,25; Weizenmehl Grundpreis 97 Proz.; Auszugsmehl 32,15—32,50; die. Grundpreis 70-30 Proz.; Backermehl 27,15—27,50; die. Grundpreis 23,40—23,75; Weizenbrotmehl 11,75—12; Roggenmehl 10—11; Roggenkleie 8,75—9,25; Zuckerschnitzel 11,5—11,75.

Biehmarkte

Köln.

Auftrieb: Ochsen 376; Bullen 239; Kühe 611; Färsen 104; Fresser 24; Kälber 1039; Schafe 337; Schweine 5401.

Preise: Ochsen: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtwert a) jüngere 31—34; b) ältere 30—33; sonst. vollst. 26—30; fleisch. 22—25. Bullen: jüngere vollst. höchst. Schlachtwert 26—29; sonst. vollst. oder ausgemäst. 23—25; fleisch. 20—22. Kühe: jüngere vollst. höchst. Schlachtwert 28—31; sonstige vollst. oder ausgemäst. 23—27; fleisch. 18—22; gering genährte 12—17. Färsen: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtwert 30—32; sonst. 25—29; fleisch. 20—24. Fresser:mäßig genährtes Jungvieh 20—27. Kälber: beste Mast- und Saugfärsen 42—48; mittlere Mast- und Saugfärsen 33—40; geringere Saugfärsen 26—32; geringe Kälber 20—25. Schafe: Weidenmastschaf 30—32; mittlere Mastschaf 25—28; ältere Mastschaf 25—28; geringere Mastschaf 21—25. Schweine: Ferkelschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 49—54; vollst. Schweine von 240—300 Pfd. 48—54; die. von 200—240 Pfd. 46—52; die. von 160—200 Pfd. 43—50; Sauen 40—47.

Markterlauf: Großvieh ruhig, Weidetiere 2—3 RM billiger, Kälber sehr ruhig, Lämmer, Hammel und Schafe ruhig, Schweine sehr ruhig.

Düsseldorf.

Auftrieb: Ochsen 168; Bullen 131; Kühe 178; Färsen 108; Fresser 2; Kälber 578; Schafe 12; Schweine 2325.

Preise: Ochsen: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtwert jüngere 31—34; sonst. vollst. 26—30; fleisch. 22—25; gering genährte 19—21. Bullen: jüngere vollst. höchst. Schlachtwert 26—28; sonst. vollst. oder ausgemäst. 23—25; fleisch. 20—22; gering genährte 18—19. Kühe: jüngere vollst. höchst. Schlachtwert 27—30; sonst. vollst. oder ausgemäst. 23—26; fleisch. 19—22; gering genährte 14—18. Färsen: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtwert 28—31; sonst. 23—27; fleisch. 20—22; gering genährte 17—19. Kälber: beste Mast- und Saugfärsen 38—45; mittlere Mast- und Saugfärsen 30—47; geringere Saugfärsen 25—29; geringe Kälber 20—24. Schweine: vollst. von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 51—54; die. von 200—240 Pfd. 48—54; die. von 160—200 Pfd. 44—52; fleisch. von 120—160 Pfd. 43—48; Sauen 40—47.

Markterlauf: Großvieh schleppend mit Liederstand, Kälber schleppend, Schweine mittelmäßig.

Prognose für den Nährstand zu Neuf am Rhein

Kotierungen vom 6. November 1933.	
1. Getreide	Weizen rhein. 70 kg ab Erzeugerstation 18,10 Hoggen rhein. 70 kg ab Erzeugerstation 18,60 Gerste rhein. 70 kg ab Erzeugerstation 18,60 Mais rhein. 70 kg ab Erzeugerstation 18,60 Roggen rhein. 70 kg ab Erzeugerstation 18,60 Weizen rhein. 70 kg ab Erzeugerstation 18,60 Hoggen rhein. 70 kg ab Erzeugerstation 18,60 Gerste rhein. 70 kg ab Erzeugerstation 18,60 Mais rhein. 70 kg ab Erzeugerstation 18,60 Roggen rhein. 70 kg ab Erzeugerstation 18,60
2. Mehl	Weizenmehl 32,15—32,50 Auszugsmehl 32,15—32,50 Backermehl 27,15—27,50 Zuckerschnitzel 11,5—11,75
3. Futtermittel	Palmtuchen 14,50—14,75 Veituchmehl 16,75 bis 17—, Rapstuchen 13,2—, Erdmüchmehl 16,75—16,80, Sonstiges 14,00—15,00, Baumwollmehl 16,00—16,10, Vofstuchen 14,00—15,00, grobe Weizenkleie 10,75—11,00, Weizenbrotmehl 11,00—11,10
4. Eier	alles per 100 Kilo brutto Gerichte und Küken wie bei Waggonbrung. Veituch 14—, Kübel 44—, rohes Erdmüch 2— Sonstiges 26,00—26,10, Kalkmehl 22—, alles per 100 Kilo ohne Rahn.

Neufher Schlachtviehmarkt

vom 6. November 1933.

Auftrieb:	15 Stück Ochsen.	Preise:	1. Ochsen 26—30 Pfd.
	5 Stück Kälber.		Kälber 40—45 Pfd.
	1.9 Stück Schweine		Schweine 40—54 Pfd.
			alles per Hund Lebendgewicht

Die Glockengießer

1000

Leistung

Eine Glockengießer-Geschichte aus Ostpreußen
von Janny Wismar-Redit — Nummer 8



Sacht, mit ehrfurchtsvollem Schweigen, löst er nun das Siegel, weil ihre Hände nah von Tränen sind und zittern. Dann geht er still hinaus, — geht ins Gärtchen, in der Weite wird es dunkel, der Erspämer schaut zum Glockenturm empor und betet die Totenwache.

„An mein Kind!

Du liebe, allweil verlassenes!

Ich sag Dir grad, wenn Du auch meinen Kopf mit greiffst, die grauen Haare auch nimmer siehst und mein vergrämtes Antlitz, — und meine Hand mit spürst, die sich zu zwei, drei Lebenszeiten Dir entgegengestreckt hat, ich sag Dir, Kind, ich komm Dir dennoch heim! Mehr komm ich Dir heim wie andre mal. Sein viele, die so lang sie leben, ihre Lieb mit teilen können, so einer bin ich gewesen, alles hat Dein Mutter mitgenommen. Du warst halt so viel klein und nützlich, wie sie groß wie ein Cherub aus meinem Leben gegangen ist. Aber um die Stunde lebt, wo ich schon völlig drüber bin, was wir Welt und Leben heißen, um die Stunde Kind, kommst Du endlich auch Dein Vater, heim. Liebes Kind, ich grüß Dich von der andern Welt, so innig, wie noch nie. Und fränt Dich ja nit, daß ich nit bei der Mutter zu liegen kommen bin. — Wir sein ja doch beinand, wie wir nie auseinander waren. Und bet beim Grab der Mutter ruhig auch für meine Seel. — Ist ja so nützlich, wo unsere Leiber liegen, ob verschlungen, ob verkreut, wenn wir nur am guten End auf der rechten Seiten stehen, daß hoff ich zum lieben Gott. —

Aber Kind, eins rat ich Dir, ein Vielgenarter. Du nie was Halbes. Wenn Du liebst, dann lieb mit Deinem ganzen Herzen. Wenn Du Dich verschließt, dann wend Dich ab. Dann wird Dir das Sterben früh und spät ganz leicht sein. Kein Vorwurf steht Dir auf in letzter Stunde und nichts mehr brauchst Du einzuholen, weil alles schon getan ist. Daß ich Dich, mein Kind, nur halb geliebt, verzeih dem Vater, wie's mir auch Gott verzeihen mag. So grüß ich Dich, meine Hand wird schwach, mein Herz hat alle Tränen abgelegt. Dich empfiehl ich unserm Herrn, so grüß ich Dich, Du liebes, liebes Kind.

Dein Vater

Philippo Tuskau.

Jetzt kommt der Erspämer wieder in die Stuben, ändert zwei Lichter an, stellt frische Veraprimeln vor das Kreuz, die beiden Pergamente legt er noch dazu. — „Marienchen, komm her zu mir, im Gebet liegt Trost und Frieden und Ergebung; laß uns beten für die abgelebene Seel des Vaters.“

Die Hausfrau kommt herein, der Mekner Valtlein mit seinem Künstgen, dem Sixtus, der Valtbub ist, und mählich mehrten sich die Stimmen, klingen weich und gütlich, nicht in großem Schmerz, aber voll milden Ernstes. Manchmal erschallt ein leises Schluchzen des Marienchen's Leib, da gibt's dem Valtbub'm jedesmal einen Rib. —

Spät am Abend führt die Hausfrau des Tuskau verweintes Kind in die Kammer. Vor Müdigkeit und Leid übermannt es bald der Schlaf.

Die andern gehn auch heimwärts. In der Leutstube brennt die ganze Nacht ein Licht, bestend wacht der Georg Erspämer, grad als ob der Glockengießer vor seiner auf der Totenbahr mücht liegen.

Und am nächsten Tage ist das ganze Grab der Glockengießerin ein blühend Gärtchen, trotzdem der frostige Lenzwind darüber fährt. — Um elfe beginnen alle Glocken zu läuten, jauchzen und klagen eine ganze Stunde lang. Es ist das große Schiedumläuten. Wem gilt's, da muß ein Herr verstorben sein? „Der Leisacher Glockengießer!“ — „Der Philippo Tuskau!“ — „Ja, der, der verdient's, daß man ihm solche Ehr antut, dem Meister. Deine Glocken singen und klagen, du bist verstorben, deine Werke reden noch weiter.“

Auf der Pustertalerstrassen trabt der Rosenberger und hört das laute, lange Getöse. Er ist auch begierig, was es in Leisach gibt. Am Kirchplatz wird ihm Kunde, wem's gegolten. Die Valtstunde ist aus und große Ruhe in der sonnigen Weite. Der Junter Johannes springt ab, wirft die Hügel seinem Knappen hin und frant und frei eilt er durchs Widumtor, als wär er hier gut Freund im Haus.

Der Georg Erspämer empfängt den Bekehrten mit einem kleinen Zaubern und verbirgt auch sein Staunen nicht, wie der Rosenberger nach dem Marienchen fragt, nach der Jungfer verlangt, ihr ein Trostwort zu sagen.

Wehren kann es der Erspämer wohl nicht, ruft nach der Niffl, bleibt aber in der Stuben. Jetzt muß er wahr und wahrhaftig dem Kinde Vater sein.

Der Rosenberger geht auf Marienchen zu, nimmt sonder Ehen ihre Hand in die seine, mücht sie noch schlaffer und unfreudiger herniederhängen, und fäht sie ritterlich. Sie mag es nicht zu wehren, ist nur erschrocken und beschämt, weil in der Stunde sie solches Getue recht nützlich und schal dünkt.

„Wir tut es selber im Herzen weh, daß ihr nun solchen Nummer erleben müßt, Jungfer!“

„Ich dank euch, Herr“, sagt Marienchen und schaut den Rosenberger aus verweinten Augen recht erkannt an. Gar ledlich dünkt sie sein ungeborenes Mitleid, und dennoch, mücht es ihr fast wiederum wohl tun, in ihrer neuen Verlassenheit, und sie muß sich denken, die Ehre gilt doch dem Vater, und kann sein Tun ein wenig verstehen. — „Euer Vater war ein

tüchtiger, ein wohlgeachteter Meister, solche Menschen sollten hundert Jahre alt werden.“ Marienchen nickt nur und wehrt ihren Tränen. „Kaum fünfzig ist er geworden, kaum fünfzig.“

„Jungfer, Euren Schmerz will ich nit länger stören heut, etwas ist es mir einmal vergunnt. Euch eine kleine Freude zu machen in der langen, bangen Klagezeit. Mir fehlt es am rechten Wort, hab einen Vater noch, kann ja nit wissen, wie das tut, ihn verlieren, kann gar nit denken, daran. Gott helf Euch, ist mein einziger Wunsch!“

„Ich dank Euch recht, Herr“, Jetzt pudt sie merklich, weil er ihr nochmals die Hand fassen will. Sie kann's nit zulassen, die Hand, ein Fremder soll sie fassen, denn Vater hat sie nie nimmer reichen können, kein Labfal, keinen einzigen Trunt Wasser, nichts, so eine unnütze Hand und sollt also geert werden.

Der Rosenberger mag auch was Nethliches fühlen, denn fühllos ist er nicht, nur jung und led und immerfort im Feuer.

Wie es nun oft sein will, alles kommt zur Angeit, weil der Rosenberger aus dem Pfarrhaus tritt, zu seinem Noß her springt, ganz leicht und lüftig wieder, kaum einen ersten Zug mehr im Gesicht, kommt der Vannberger Schichtmeister über den Weg her. — Da ist er ja grad wieder einmal zurecht gekommen. Zwei dunkle Augen brennen auf. Auf sechs Füßen ist es allemal schneller wie auf zwei, mit bloß zweien kommt man schon öfter zu kurz. — Der Happt ist voll Ungebuld und springt voll Feuer davon, muß eine Weile gestanden sein, die Straßen staubt aus und aus.

Der Abbrechten hat ins Pfarrhaus wollen zum Herrn Vikar Erspämer. Hat ihm sagen wollen, daß ihm das Kind des Glockengießers und nichts anders auf der Welt im Herzen steht. Und sollt es lang oder kurz währen, heut und morgen und immer bleibt er bereit, so lang er einen Schnaufer hat. Und also wolt er dem Erspämer sagen, er sei bereit jede Stunde und sei bereit zu warten viel Jahr noch, bis er das Marienchen Tuskau in Lieb und Treuen heimführen darf. Und wenn es gewesen wär, daß sie sich hält blicken lassen, wolt er ihr seit langem wieder einmal die Hand hinstrecken, sie hält sie wohl doch nit verschmäht, so viel hält ihr sein Blick verraten, wie er meint, wenn er auch in der Stunde ihres Leibes nit reden hätt können. — So aber, wenn der Rosenberger wieder der Erste gewesen, der wird schon geredet haben, der, — was weiß der vom Weh eines jungen Herzens, das seine Loth ihn nur zu Abenteuer.

Jetzt ist seinem stolzen Herzen wieder der Weg verrammelt, der Weg ins Freie, der Weg ins Licht. So steht der Perwein unthätig am Kirchplatz, während die Schritte des Rosenbergers verhallen, der aufgeschreckte Staub sich wieder langsam legt. Mücht sich der Aufzug in seinem Herzen doch auch so legen. Ja, wenn ein Herz nur eine Straßen wär, vor aus so ein Stöckel.

Jetzt steht das Marienchen im Torbogen des Widums, wie ein liches Bild im dunklen Rahmen. Sie hat das Gesicht geneigt, hat viel Widerstreit und Weh im Herzen und will es zum Veler aller Verwaisten tragen. — Weil sie ein wenig auffhaut, den Weg vor sich zu übersehen, erschaut sie den Abbrechten Perwein. Eine kleine Freude will aufstehn in ihr, eigentlich wohl eine große Freude, aber das will sie sich selber nicht eingestehn, daß sie sich freuen kann in dieser Stunde.

Also ist er doch kommen, freilich nur zu Fuß, der andere hat ein Mößl, das ist sein ganzes Verdienst, darum allein ist er schneller gewesen.

O Vater, verzeih, wenn ich mich über einen freu, bin ich doch so ganz allein, seit du auch nimmer bist. — Die Augen kann sie nicht aufheben und muß sich auch sonst in der Gewalt haben, sie will ihm doch nicht zurennen wie ein hungriges Aech im Winter. Nur ihre gesenkten Augen streifen ihn heiß und dunkel, er muß es wohl ahnen, wie ihm das Herz entgegen schlägt. Liebe ist doch nit blind und fühllos.

Er sieht es aber nit und sein Herz ist völlig fühllos, weil es ungerecht verbittert ist. Fast hart fährt er des Tuskau Kind an, daß sie erschrocken steht.

„Jungfer!“ Wie das Wort heut aus seinem Mund fest-sam klingt, der Ton kann nimmer mehr vom Herzen kommen. „Ich hab zu eurem Heim wollen, etwas auch zu euch, wenn's mir nit zu unheimlich gewesen wär in dieser Stunde.“

„Abbrechten!“ Ganz außer sich in aufgelauner Freud ruft sie seinen Namen mit erblickten Lippen aus. — Er deutet's anders, er meint es mit Entsetzen. — Sein Herz kauft ärger wie die Straßen, darum ist sein Blick so sehr getrübt.

„Jehund aber ist ein andrer dagewesen, so gut reden und so sein tun kann ich nit, bin nur ein Maulwurf, reit auf seinem hohen Noß, darum Jungfer, Gott beschlen, ich kreuz eure Wege nimmer!“ Und er kehrt sich um, geht seiner Werkstatt zu.

Sieht nicht die Hand, die sich zitternd nach ihm streckt, mit irren Augen starrt sie ihm nach. Was ist denn das? Um Jesu Wut, was ist denn das? Was ist denn das, was sich immer wieder auftut zwischen ihnen, wie eine tiefe Kluft? —

Es kommen mehr Leut über den Weg, der Glockenschwall hat viele aus den Häusern gelockt. Marienchen flüchtet in die Kirche, wo anders könnt ein Mensch geborgen sein, dessen Herz so gewundet worden ist. Nun hat sie in dieser Stunde noch was Großes, Schönes verloren, nun ist sie ganz arm gewor-

Wußt du:

daß die Waffenherstellung bei uns nur wenigen bestimmten Fabriken erlaubt ist, während sonst in der ganzen Welt die Rüstungsindustrie beste Geschäfte macht?

den. Mutter- und vaterlos, der Kindheit schöner Traum zerstoben. Dort steht das Bildnis der Himmelskönigin. Das Jesuskind hat sie im Arm, wenn nicht von da ihr noch ein wenig Trost kommen könnt. —

Himmelmutter, gar niemand hab ich mehr, der Oheim gehört doch allen, die Mutter hab ich nie kennt, der arme Vater hat mich kaum geacht als sein Kind, und einem, dem ich mein ganzes Herz in Liebe und Vertrauen zugewendet, der hat sich abgekehrt von mir, als hätt er selber keins im Leib, o das ist hart!

Die Mutter Veronika ist eine Schmerzensmutter. In aller Milde, in aller Liebe richtet sie nichts aus mit dem wilden Buben. Ihm ist's schon genug, daß der Rosenberger aus der Tür getreten, daß er dort gewesen ist, daß sie schier an ihm vorbei hat wollen, als wär sie fremd im Ort und er nur Luft. Still weint die Mutter Perwein vor sich hin. Der Abbrechten hat seines Vaters wilden Trop.

O, ist des Herzens Demut eine lichte Tugend, ein immergrüner Stab, an dem gut wandern ist, wann wird der Abbrechten das grüne Reis auffinden? Etwan gar nimmer? O des Glends, wie armelig wird seine Wegfahrt sein!

So geht auch diese Zeit dahin, gehn Tage und Wochen, wie andre Jahre und bald muß sich das Marienchen sagen, daß der Schmerz um einen, der noch lebt und wandelt, noch weit größer ist und viel bitterer, wie der Schmerz um den fern verstorbenen Vater, der in Frieden ruht. —

Der Georg Erspämer ahnt es wohl, wie diese Sache liegt und steht und tut ihm weh, daß dem Kind auch dieses Leid bestimmt ist. Etwan aber ist es noch leichter zu ertragen, als wär sie eines trostigen, harten Mannes Weib. Der Perwein muß noch fest ins Feuer, da wär Vermitteln Widerstinn, kein Niffl trägt er auch dem nicht vor die Schwellen und bittet etwan: „Lieber Freund, so fieh und hör und nimm!“

Das tut der Vikar Georg Erspämer nit, so gern er sonst den Perwein leiden kann.

(Fortsetzung folgt.)

Die junge Hausfrau.

„Nanu, das Essen ist noch nicht fertig? Gut, dann geh' ich ins Restaurant!“

„Ach, bitte, warte noch ein Viertelstündchen, Mäme.“ „Da kann das Essen doch auch noch nicht fertig sein!“ „Nein, aber ich geh' mit ins Restaurant!“ (Humoristische Dikty.)

Beim Portait.

„Ich verspreche Ihnen, gnädige Frau, ich mache Ihnen ein Gesicht wie Venus, einen Körper wie Juno ... Für zwanzigtausend Mark.“

„Ja, ja, Herr Professor, aber da müßten Sie mir schon ein Portemonnaie wie Adonis dazu machen!“ (Journal Amusant.)

So muß es bleiben!



Opfnet für dich
Winterhilfswort!

Spenden für das deutsche Winterhilfswerk durch alle Banken, Sparkassen und Postanstalten oder Städt. Sparkasse Neuk. Konto Erich Böger, Winterhilfswerk in der A. E. V.

Zur Bereitung vorzüglicher Fleischbrühe nimmt man

MAGGI'S
Fleischbrüh-Würfel

„Der neue Mensch.“

Eröffnung des Winterprogramms der Jungmänner von St. Marien.

Das Winterprogramm des kath. Jungmännervereins St. Marien nahm seinen Anfang. Sie haben sich ein hohes Ziel gestellt, die Jungmänner. Nicht mit mehr oder weniger belanglosen Tagesfragen wollen sie sich abgeben. Sie greifen höher hinaus. Folgen dem Ruf der Kirche. Wollen sich schulen als Wegbereiter und Mitarbeiter katholischer Aktion. Wollen suchen den „neuen Menschen“, den Streiter Christi, der durchdrungen ist von dem verpflichtenden Gehalt der Taufgnade, der neugeformt ist durch die Befähigung mit hl. Geiste, der die Welt und ihr Geschehen mit neuen Augen ansieht, mit den Augen des Glaubens und sie durchwirkt mit den Kräften der Liebe.

„Der Mensch vor Christus und der Mensch nach Christus“, das war die erste Frage die Herr Rektor Menicken vor den Jungmännern befragte.

Ausgangspunkt war St. Pauli großartiges Wort an die Gemeinde von Ephesus über die Wohltat der Erlösung. Das Wort von der Umwandlung des alten Menschen durch Jesus Christus, der die Erfüllung menschlicher Sehnsucht war. Das Wort von der erneuernden Kraft des hl. Geistes, mit dem wir besiegelt wurden.

Vor den Augen der Jungmänner entrollt der Redner das Bild des heidnischen Menschen mit seinem Denken und Wünschen, mit seiner Liebe zur Kunst und zum Sport, mit seiner Leistung für Kultur und Staat, mit seiner Aufzucht von Göttern und Himmeln, mit seinem Schwärmen für Schönheit — und zuletzt mit seiner gewaltigen Sehnsucht nach Erlösung. Nicht der vernünftige Gott, sondern der vergöttlichte Mensch war die Sehnsucht der Besten aus dem Heidentum. Wie dieser Sehnsucht Erfüllung wurde durch das Erscheinen des Erlösers, wie durch seine Lehre ein völliges Umdenken eintrat, wie der Mensch durch seine Gnade belehrt und erleuchtet die Welt und ihr Geschehen jetzt mit ganz anderen Augen ansieht, welche ungeheure Energien durch die von ihm gestiftete Religion wirksam geworden sind, — das alles schilderte er so plastisch und anschaulich, daß er die Aufmerksamkeit der Jungmänner 1½ Stunde lang völlig in seinen Bann zwang.

Eine kurze, aber bemerkenswert hochstehende Aussprache schloß sich an.

Mit gespannter Erwartung sehen die Jungmänner dem nächsten Abend — morgen Mittwoch — entgegen.

Gründung einer Ortsgruppe „Chem. 56er Neuf.“

Eine stattliche Anzahl ehemaliger Kameraden des früheren Inf.-Rgt. Nr. 56, Wesel und Cleve, hatte sich im Restaurant Marienbildchen eingefunden. Infolge der zahlreichen Anmeldungen wurde beschlossen, in Neuf eine selbständige Ortsgruppe „Chem. 56er“ zu gründen. Alle Kameraden von Neuf und Umgebung, welche die Nr. 56 in Kriegs- und Friedenszeiten getragen und sich bis jetzt noch nicht angemeldet haben, wollen sich zwecks Auskunft oder Anmeldung an Kamerad G. Klop, Neuf, Kamillienstraße 13, wenden. Unter Austausch alter Erinnerungen an Friedens- und Kriegserlebnisse verging die Zeit zu schnell und zum Schluß wurde die nächste Versammlung auf Sonntag, den 2. November, vormittags 11 Uhr, ebenfalls im Marienbildchen, Neuf, Niederstraße, festgelegt. Auch die Kameraden des Reserve- und Landwehr-Rgt. sind hierzu eingeladen.

Bei den Stippen

Der Bund deutscher Osten veranstaltete im Saale von Poppelus einen Festabend, der sich eines guten Besuchs erfreute. Der Vorsitzende Babich begrüßte die erschienenen, besonders den stellv. Landesführer Dr. Alig (Oberhausen) und den Führer der Düsseldorf-Ortsgruppe, Herrn Perkowski. Den Gefallenen des Weltkrieges und der nationalen Erhebung widmete er ein ehrendes Gedächtnis. Neben der Bedeutung des Bundes deutscher Osten und über seine Aufgaben und Ziele referierte der stellvertretende Landesführer, der zunächst einen Blick warf auf die Tätigkeit deutscher Kolonisatoren in Rußland, wo aber jetzt unter der bolschewistischen Herrschaft das deutsche Leben dem Untergang geweiht sei. Von der deutschen Not im deutschen Osten sprach der Redner dann, von dem deutschen Leid im Ostgrenzgebiet, wo das deutsche Volkstum unterdrückt werde. Er nannte zur Erhaltung des deutschen Ostens eine Verpflanzung von zwei Millionen Deutschen aus dem Westen nach dort für sehr bedeutsam. Als gleichzeitig notwendig bezeichnete der Redner eine Umsiedlung der Wirtschaft. Als Basis für diese Aufgaben hielt er doch eine breite Volksströmung für notwendig.

Der Ostpreußenfilm zeichnete ein wohlgeordnetes Bild jenes östlichen Deutschlands, seiner Landschaft, seiner Bedeutung und seiner Schäden, die es durch den Versailler Vertrag erlitt. Der Vorsitzende des Vereins brachte noch einen Aufruf der Bundesleitung zur Kenntnis, der dazu aufforderte, sich geschlossen hinter den Führer zu stellen.

Das Winterhilfswerk in Neuf.

Um der Bevölkerung ein klares Bild über den Umfang des Winterhilfswerkes im Stadtgebiet Neuf zu geben, lassen wir nachfolgende Einzelheiten folgen:

Die Leitung der Gesamtkaktion hat die Kreisführung des Winterhilfswerkes, Leitung: Erich Börger, Kreiswaller W. Sager; Geschäftsführer: A. Röll, Kassenvorstand: Niebach; Geschäftsstelle: Rathaus Zimmer 145; Telefon: 6011, Konto: 184 Erich Börger, W. S. S. in der R. E. S. Stadt. Sparkasse Neuf; Dienzeit: 9—12 und 3—5 Uhr.

Das Stadtgebiet Neuf wurde eingeteilt in drei Arbeitsgemeinschaften, und zwar:

1. Arbeitsgemeinschaft Nord.

Leiter: Pg. Bräutigam, Neuf, Jostenallee

Büro: Lehrerseminar Jostenallee

Telefon: 3198

Geschäftszeit: 9—12 und 3—5 Uhr

Die Arbeitsgemeinschaft Nord umfaßt das Gebiet der Ortsgruppen: 1. Weissenberg, 2. Furt, 3. Nord (Neuferturth).

2. Arbeitsgemeinschaft Mitte.

Leiter: Er. Menken

Büro: Allg. Ortskrankenkasse, Königsr. 58

Telefon: 2029

Dienzeit: 9—12 und 3—5 Uhr

Die Arbeitsgemeinschaft Mitte umfaßt das Gebiet der Ortsgruppen: Bodholt, Mitte, Rheintor, Hammort, Bessentor, Zolthor, Oberort (Stadtmitte incl. Düsseldorf-Strasse und Siedlung Joppenbroich).

3. Arbeitsgemeinschaft Süd.

Leiter: E. Alexius, Uhlendstr. 14

Büro: Dreiflügelnschule

Dienzeit: 9—12 und 3—5 Uhr

Die Arbeitsgemeinschaft Süd umfaßt das Gebiet der Ortsgruppen: Süd, Oberort und Krut.

Die Arbeitsgemeinschaften haben inzwischen die Vorarbeiten abgeschlossen. — Die beim Arbeits- u. Wohlfahrtsamt in Unterstützung stehenden Volksgenossen wurden in den letzten Wochen aufgeklärt und eine Prüfung der Bedürftigen vorgenommen. An die noch nicht Erfaßten ergeht hierdurch die

Aufforderung

sich unverzüglich bei ihrer zuständigen Arbeitsgemeinschaft zu melden, damit auch sie von der Winterhilfe betreut werden können. Aus dem Plan ist zu ersehen, zu welcher Arbeitsgemeinschaft der Bedürftige gehört und wo der Antrag gestellt werden muß.

Wer wird durch die Winterhilfe unterstützt?

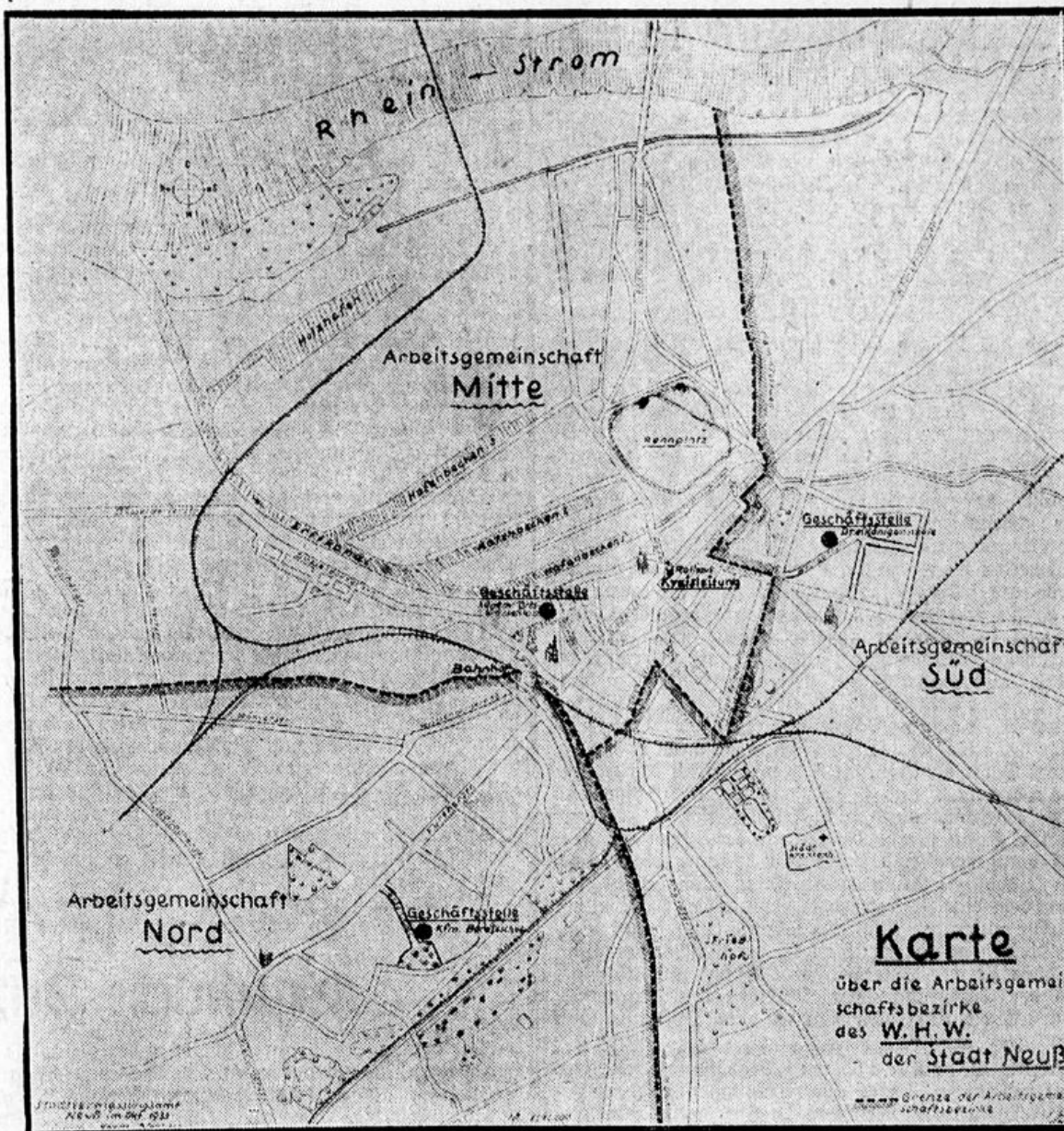
1. Langjährige Erwerbslose
2. Kinderreiche Familien
3. Bedürftige mit langandauernder Krankheit usw.
4. Sozial- und Kleinrentner
5. Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene.

Wie wird der Bedürftige unterstützt?

Es gelangen zur Ausgabe: Kartoffel- und Kohlen Scheine und Lebensmittel Scheine usw. Ferner können Anträge auf Gewährung von Kleidung, Wäsche und Schuhe gestellt werden, welche im Verein mit ihren Helfern und in Zusammenarbeit mit behördlichen Stellen die

Prüfung der Anträge

vornimmt. Auf Grund der geprüften Anträge erfolgt die Unterstützungszuweisung.



Achtung!

Kohlen Scheine. Die Arbeitsgemeinschaften haben mit der Ausgabe der Kohlen Scheine begonnen, und zwar entfällt pro Familie für Oktober und November je 1 Zentner. Es werden also 2 Zentner ausgegeben, pro Familie. Dasselbe gilt für Alleinstehende mit eigenem Mietzimmer.

Kartoffel Scheine. Die Arbeitsgemeinschaften geben ab Freitag den 3. November 1933 Kartoffel Scheine aus. Mit dem Schein begibt sich der Bedürftige zu seinem Kartoffelhändler und gibt dort an, wie die Lieferung erfolgen soll. Der Kartoffelhändler trägt dies in seine Liste ein und wird sofort bei Eintreffen der Kartoffeln mit der Lieferung begonnen. Pro Zentner ist eine Gebühr von RM. 0,30 von dem Unterstützten beim Händler zu entrichten.

Die auf Grund des Scheines den einzelnen Haushaltungen zustehende Kartoffelmenge muß nicht auf einmal abgenommen werden, sondern kann in Teillieferungen erfolgen. Die Gebühr von RM. 0,30 pro Zentner muß daher auch nicht in einer Summe bezahlt werden, sondern jeweils nur für die bestellte Teilmenge.

Kartoffeln können von folgenden Händlern bezogen werden: Eder Engelbert, Anmeldung im Büro Tives, Kaffender Lambert, Hammortwall 56, Tives Heinrich, Furtthstr. 3.

Vereinsnachrichten.

Jung-M.A.B. Robbia. Jugendgruppe heute 20.15 Uhr Lebenskundlicher Abend in der Wohnung des Präses, Freithof 5. Jungmännering Mitt. woch 20.30 Uhr Vortrag von Oberstudienrat a. D. Wigner „Die kath. Caritas“ (im Heim). Die Kurse haben begonnen. Anmeldungen sind noch möglich beim Berufsberater.

Kath. Jungmännerverein St. Marien. Heute 8.30 Uhr Bezirksvorleser.

Der Bund Königin Luise hält am Mittwoch, abends 8 Uhr, bei Poppelus seine Wochensammlung ab.

Kleinrentnerverein Mitt. woch nachmittags 6 Uhr im Vereinslokal Mitglieder-Vollversammlung. Eine halbe Stunde vorher Beiträge und Darlehen zahlen.

Silberne Hochzeit. Am heutigen Tage feiern die Eheleute Karl Kallchen und Frau Margarethe, geb. Brandt, das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

Entfestigt, ja sogar entmilitarisiert liegt Deutschlands Grenze einer Mauer aus Stahl und Eisen gegenüber



Großkreis Grevenbroich Neuß

Dienstag, 7. November 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 304

Pfarrfamilienfest in Wevelinghoven:

40 Jahre Priester des Herrn.

Der Ehrentag von Dechant Dr. Kann. — Seine Pfarre, sein Leben und die Behörden bezeugen ihm Liebe und Achtung. — Eine frohe Feier im Zentralhotel.

Das hätte Hochw. Dechant und Pfarrer Dr. Kann doch nicht geglaubt, daß man ihm, der sich bescheiden über Ehrungen verbeugte, zu dem 40. Jahrestag seiner Priesterweihe, so viele Ehrungen bereite. Für die heimlichen Vorbereitungen war ja auch die beste Zeit gegeben, als er für einige Zeit zur ewigen Stadt reiste; Hochw. Vikar Real und Kaufmann Esser an der Spitze des Festausschusses, leiteten die Vorbereitungen, die den Erfolg des Festes sicherten.

Die Reihe der Überraschungen begann für den Pfarrherrn schon am Vorabend des Allerheiligentages, als der Kirchenchor ihn mit einem Ständchen begrüßte. Ueber die Gratulation des Kirchenvorstandes, der Pfarrgemeinde und der kirchlichen Vereine am Allerheiligentage haben wir berichtet.

Am Sonntag konnte die katholische Pfarrgemeinde Wevelinghovens gleich zeitig das Fest ihres Pfarrpatrons, des hl. Martinus begehen. Im Festhochamt, bei dem der Cäcilienchor die „Missa brevis“ von Palestrina ausgeführt vortrug, hielt Definitor Pfarrer Schütz aus Grevenbroich, die Festpredigt, in der er treffende Vergleiche zog zwischen dem Leben und den Tugenden des hl. Pfarrpatrons und dem Tun und Wirken des hochverehrten Pfarrherrn.

Am Abend des schönen Herbstsonntages erklangen die Ehrungen für den Jubilarpriester ihren Höhepunkt in der Pfarrfamilienfeier im Saale des Zentralhotels, an der alle Kreise der Stadt, hoch und niedrig, jung und alt, teilnahmen; der Saal war vollends überfüllt. Unter der großen Zahl der Ehrengäste bemerkte man sehr zahlreich die „Schwarzröcke“ des Dekanates: Definitor Pfarrer Schütz (Grevenbroich), Pfarrer Wilms (Hemmerden), Pfarrer Damm (Gustorf), Pfarrer Schmitz (Rothhausen), Pfarrer Radermacher (Elsgen), Pfarrer Leber (Deffeln), Pfarrer Rector von Kann (Warrenstein). Mit großem Jubel wurde der früher in Wevelinghoven tätig gewesene Kaplan Kapp, jetzt Krefeld, begrüßt, den besonders noch „seine Gesellen“ in bester Erinnerung haben. Als Vertreter der evangelischen Gemeinde war Pastor Dehnert erschienen. Von der Kreisstadt war Landrat Wallraf herübergekommen, dann Schulrat Schenten, weiter sah man die Herren Beigeordneten A. Koch und Kaufmann Esser, den Ortsgruppenleiter der NSDAP, Herrn Etamm, dann noch u. a. Herr Justizrat Dumoulin, die Lehrerschaft mit den Hauptlehrern Baumanns und Rasbach an der Spitze und natürlich der Kirchenvorstand und Festausschuss.

Dechant Dr. Kann wurde bei seinem Erscheinen mit großem Beifall empfangen und unter den Klängen eines Festmarsches zu seinem mit Blumen und Grün geschmückten Platz geleitet. Nachdem eine Festouverture verklungen war, entbot der Kirchenchor unter der tüchtigen Stabführung seines nimmermüden Dirigenten, Herrn Vant, der Festversammlung den Haydn'schen Chor. „Du bist, dem Ruhm und Ehre gebührt“ aus der Schöpfung. Ein Mädchen der Nordschule sprach ausdrucksvoll in seinen Versen vom Opfertum und Priestertum.

Dann konnte Vikar Real zur Begrüßung schreiten, wobei er mit treffenden Worten alle willkommen hieß und besonders das Erscheinen der verschiedenen Ehrengäste würdigte. Die Glocken hätten nicht nur den Ehrentag des Pfarrpatrons eingeläutet, sondern auch diesen Ehrentag, dieses Jubelfest. Es hätte gar nicht anders sein können, als so in Liebe dem verehrten Pfarrer Dank zu sagen in einer Festes- und Freudenstunde, die das Band, das sich um die Pfarrfamilien schlingt noch fester binden möchte. Herzlichen Gruß entbot Vikar Real dem Herrn Dechanten und Pfarrer. Allen Pfarrkindern und Gästen. Das Erscheinen von Pastor Dehnert würdigte er als Zeichen dessen, daß man ehrlieh zusammenarbeiten wolle für das Reich Gottes. Auch die Zusammenarbeit mit den weltlichen Behörden, wie sie bisher in Wevelinghoven gewesen sei, möge allzeit Beispiel für das ganze deutsche Volk sein. Dann brachte der Redner noch einen Gruß von Kaplan Göbeler (Wuppertal-Varmen) zur Kenntnis, der früher auch in Wevelinghoven tätig gewesen ist.

Hauptlehrer Rasbach hielt die Festrede. Er sprach von einem Fest, das man wegen der großen Verdienste des Jubilars nicht hätte übergehen können. Er stellte den tiefen Sinn der Feste heraus, der Familien- und Volksfeste, die wir brauchen, um uns zu erheben, um den Willen zum Leben zu zeigen; sie gaben wieder neue Kraft und neuen Mut. Sei es so nicht auch in der Kirche, deren Hochfeste nicht wegzudenken seien? Vergessen seien dann Erdennöte und Erdensleid und man werde sich wieder deutlicher dessen bewußt, daß es einen gebe, der helfe, alles überwinden.

So habe man sich hier zusammengefunden, alle ohne Unterschied des Standes, um den zu ehren, der eine so hohe Würde und ein so verantwortungsvolles Amt bekleide. Ihm wolle man dankbar sein und seinen Anweisungen und Wehren folgen, seinem großen schönen Beispiel, seiner hohen Lebensauffassung. Der Redner erinnerte an den Schulunterricht, den der Herr Pfarrer auf das Gewissenhafteste gibt, wo er mit seinem ganzen Herzen dabei ist. Hauptlehrer Rasbach sprach von der großen Mithätigkeit des Jubilarpriesters. Dessen erste große Sorge sei es nach seinem Amtsantritt gewesen, das Krankenhaus auszubauen und leistungsfähiger zu gestalten. Heute habe man so ein modernes Krankenhaus, das der Zeuge

sei von großem Opfergeist und Opferwillen, der es geschaffen, der es aber auch trage durch die Schwestern, die unermüdlich hier ihr fränkisches Opferleben lebten. Der Redner nannte nur eine Zahl aus der Vergangenheit: während des Krieges wurden 24 000 Verwundeten-Pflegeplätze gezählt.

In der Not des Krieges schuf der hochw. Herr Pfarrer in der Nordschule eine Koch- und Nähschule, die ihm selbst und vielen anderen die verschiedensten Opfer kostete, aber von großem Erfolg begleitet war. Die Kirche erfuhr verschiedene Verbesserungen; eine Heizung wurde angelegt, eine neue Sakristei geschaffen und das Gotteshaus schließlich neu und prächtig ausgemalt, womit der Pfarrer das erreichte, was der Bau selbst nicht bot, ein schönes, stimmungsvolles Kircheninnere. Der Redner schloß mit dem Wunsch, daß es ein schöner „Festabend“ in froher Feststimmung werden möge, mit dem Führer der Pfarrgemeinde, dem geliebten Herrn Pfarrer und Dechant.

Den Reigen der Gratulanten eröffnete Landrat Wallraf (Grevenbroich), der seine und des Kreises herzliche Wünsche zum Ehrentag übermittelte. Er müsse bekennen, daß die Zusammenarbeit zwischen dem Herrn Dechanten und der Kreisverwaltung allzeit vorbildlich gewesen sei. Sein Leben sei Liebe und Arbeit, Wohltun und Gnade. Der Erfolg habe sich in der Liebe der Pfarrkinder gezeigt, denen er ein Vater, Freund und Berater sei. Besonders schön komme dies auf diesem weltlichen Pfarrfamilienfest zum Ausdruck. Landrat Wallraf nannte auch das einträgliche Zusammenarbeiten mit der evangelischen Kirche. Das sei ja auch die schönste Arbeit im neuen Vaterland, in edlem Wettbewerb den deutschen Menschen in Gottesfurcht zu erziehen. Gessen wir, schloß der Landrat, daß uns Dechant Dr. Kann noch lange erhalten bleibt, zum Wohle der Gemeinde und des Vaterlandes.

Schulrat Schenten sprach in humorvollen Worten von dem schönen, vorbildlichen, herzlich-treuen Verhältnis zwischen dem priesterlichen Lehrer und seiner Jugend, zwischen ihnen und der Lehrerschaft. Dies werde sich nicht ändern, so lange der Herr Pfarrer mit seiner Weisheit und Klugheit in Wevelinghoven verbleibe. Ihm selbst sei Dechant Dr. Kann ein starker Berater, und er hoffe, daß er noch lange bleibe zum Wohle und Heil der Schule.

Für den verhinderten Bürgermeister Dr. Widmann ergriß Beig. A. Koch das Wort, der des Pfarrers segensreiches Wirken in Jahren schwerer Not und Sorge, in Kriegsjahren und Nachkriegsjahren hervorhob. Für seine treue Tätigkeit und Mitarbeit dankte er ihm den Dank der Stadtverwaltung ab.

Pfarrer Dehnert legte im Namen der evangelischen Kirchengemeinde „ein kleines, aber gutgemeintes Blümlein zu

dem reichen Kranz der Ehrungen“, wie er sagte. Auch er entbot Worte der Anerkennung und der Verehrung. Im neuen Deutschland, dessen Regierung das Christentum zum Fundament des neuen Staates gemacht, dürfe man an einem gemeinsamen Ziel arbeiten: daß Christus König werde. Die Reihen der Gratulanten schloß der Ortsgruppenleiter Etamm der NSDAP, der ebenfalls herzliche Worte der Anerkennung und für verständnisvolle Zusammenarbeit fand.

Nun zu der übrigen Festfolge: Der Kirchenchor ließ einige Chorwerke erklingen, die sehr zu gefallen wußten, u. a. „Nacht und Tag“ von Thiel, Jungfrauen und Jungmänner boten im Verlauf des Abends ein Spiel, das A. M. Krug nach Motiven Calderons geschaffen hat: „Der Menschheit Schuld und Rettung“, ein Spiel, das die Glückseligkeit der Menschen im Paradiese, ihre Sünde und den Fall in das Dunkel, aus dem sie nur einer wieder zurückführen kann zum Lichte, und der Menschen Rettung, zum Thema hat. Mitglieder des kath. Gefellenvereins stellten sich mit dem Spiel „Lut und Kreuz“ von Schare vor, das Opfermut und Kreuzesliebe in eindrucksvollen Szenen zeigte, die in die Zeit der französischen Revolution, als die Jakobiner gegen das Kreuz Christi und alles Christliche wütheten, zurückführten. Die Spieler gaben sich Mühe, den Erfordernissen ihrer Rollen gerecht zu werden, was ihnen auch im großen und ganzen gelungen ist. Die Hauptdarsteller beider Spiele verdienten besondere Erwähnung; ihnen ist am meisten der Erfolg zu danken. Die katholische Jugend, Jungschär und Sturmschär, sprach einen markigen Sprechchor „Christusjugend“. Ein kleiner Vertreter der Südschule machte sich dann noch mit einem Gedicht bemerkbar. Ein kleines Orchester unter Leitung von Herrn Böh, wußte sich angenehm zwischen die Darbietungen einzuschalten. Das zahlreichste Publikum wußte alle Darbietungen des Abends mit herzlichem Beifall zu bedenken.

Schließlich ergriß im Verlaufe der Festfolge noch der Gelehrte, Hochw. Dechant Dr. Kann, das Wort zu tiefgefühlten Worten des Dankes. Die heutige Feier, so sagte er, stehe unter dem Zeichen der Freundschaft; er habe sich gefreut und sei allen von Herzen dankbar. Es habe sich so gezeigt, daß seine Arbeit doch gute Resonanz gefunden habe. Besonders habe es ihn auch gefreut, daß sich nicht nur seine Pfarrkinder zu der Feier eingeladen hätten. Allen Kontrasten, der Lehrerschaft und allen Rednern, dann den Mitwirkenden, Kaplan Real und dem Festausschuss, galt ein Dankeswort. Es war des priesterlichen Redners Wunsch und Bitte, daß man mit ihm gemeinsam arbeiten möge am „Aufwärts“, daß die Ideen des Christentums immer mehr Fuß fassen: aufrichtige, tiefe Religiosität, wahre Sittlichkeit und freudiges Wohltun solle man zeigen, echt christliche Gesinnung gegen Gott und den Nächsten. Möchte aus diesem Abend heraus wahre Freundschaft und Brudersliebe erwachen, auf daß diese immer mehr das ganze deutsche Vaterland umschließe. Das wolle Gott! —

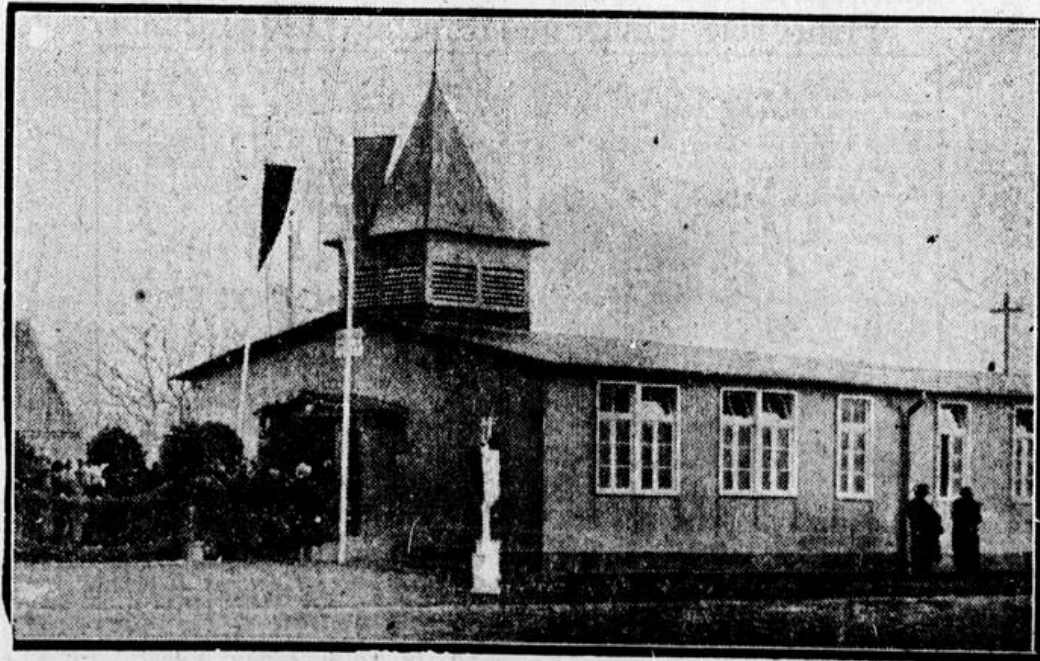
Dieser Abend wird noch lange in der Erinnerung wachbleiben. Es war ein Familienabend, wie man ihn in Wevelinghoven lange nicht mehr erlebt hat.

Die feierliche Weihe der Holzbüttgener Notkapelle.

Der vergangene Sonntag dürfte in der Geschichte des Ortes Holzbüttgen, als ein unvergeßlicher Tag eingeschrieben werden; er gestaltete sich zu einem feierlichen Ereignis. Die aus dem Kapellenbezirk St. Barbara Neuß, erworbene Notkapelle war festlich hergerichtet. Ein neuer Glockenturm hat auf dem Kirchdach aufgestellt gefunden. Wunderlich hatte man den Altar ausgestattet und die Holzbüttgener Bevölkerung hatte alles hergegeben, um die Feier würdig auszugestalten. Von einer weltlichen Feier hatte man vollständig abgesehen, umso mehr dankte man im Gebete dem Herrn, daß endlich ein langersehnter Wunsch der Holzbüttgener erfüllt wurde. Auch im Straßenbild zeigte die herrliche Ausschmückung mit Fahnen, Girlanden und Tannenzweigen, daß ein besonderer Festtag bevorstand. Rings um das schmucke Kirchlein waren hohe Fahnenmasten errichtet, an denen Fahnen der Kreuze im Winde flatterten. Schon früh

wurde es in Holzbüttgen munter und gegen 9 Uhr fanden sich die Gläubigen mit Pfarrer Hochgrebe (Büttgen) auf dem Schulhofe ein, um in feierlicher Prozession zur Kapelle zu ziehen. An der Prozession nahmen auch Kaplan Mager (Neuß), sowie Rektor Kaiser (Büttgen) ein Sohn der Gemeinde Holzbüttgen teil. An der Kirche übermittelte Pfarrer Hochgrebe, die Glückwünsche der Kirchengemeinde, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Allmacht Gottes von hier aus reichen Segen ausströmen möge. Den Ausführungen Pfarrer Hochgrebes schloß sich ein feierliches Pontifikalamt an.

Mit der Herrichtung und Weihe des neuen Gotteshauses ist die katholische Bevölkerung von Holzbüttgen noch nicht am Ende ihrer Bestrebungen. Schon seit langem geht der Wunsch danach, einen eigenen Seelsorger zu bekommen, da die geistliche Betreuung der Pfarrkinder noch von Büttgen



Viele müssen am Tage der Einweihung draußen der Andacht beizuwohnen

aus erfolgt und soll die Vorausgeschaffen werden, unerschütterlich fenn, wird nicht in absehbarer Zeit.

Kapell

Sonntag f...
Bauern statt...
wurden. Wein...
eingesetzt, d...
nach dem Fä...
Streitverfahren...
da der Verwä...
Die Möglichkei...
Schages aus...
sind auf der M...
Wüterhülfswe...
40 Pfennig ge...

Infolge der...
die bisherigen...
Standortgrup...
Blasendorf...
radischast Naar...
auf dem der...
Referate über...

Kleinenb

Im Saale...
über die Auf...
tug des 12. M...
Gleid und Mo...
des Verfaller...
Jeden aufgebe...
rungen wies e...
für Arbeit, L...
Der bevorsteht...
für die Etre u...
ganze Welt h...
Welt zeigen, i...
Wille des gan...

Die altherk...
ständig geide...
mehr wie bis...
den Bemühun...
eine Markinst...
noch nicht ich...
hat in entgege...
der Kinder ben...

Kapellen

Die hiesige...
Leitung von...
veranlassung...
Klämer und...
Gleichschaltu...
wie bisher. E...
Steiger D. P...
den bisherigen...

Hemmer

Unter der...
tagte hier der...
außerordentlic...
genommen u...

Verzeichnis

12. Novem

Buchbinder, Be...
raum: Schul...
Abstimmung...
und Verberat...
Neuenhoven
Bücher, Beir...
straße, Büch...
den, Grünst...
baumstraße,
auf dem Hies...
Winkelstraße...
hof, Beir...
begn. 87 bis...
straße 15 bis...
Abstimmung...
weg, Büch...
weg, Konlei...
straße, Nieb...
mer Straße,
gilt 4: Wör...
weg, Friedb...
Kreiderer S...
Herbinger S...
Büttgen, Beir...
raum: Schul...
Büttgenwald...
Abstimmung...
Nr. 5 bis Ed...
ormagen, Be...
Wörrtrich u...
Abstimmung...
Schulh. Wäh...
Wohlschule i...
bachstr., Auf...
Marktplatz, A...
waldgarten,
vormagen,
rem. Beir...
sch. Beir...
Abstimmung...
Abstimmung...
Binghoven, A...
Abstimmung...
und Necking...
Göinghoven...
Bridg: Wäh...
Trimmerdorf...
Beir...
Gardweiler, B...
Schule Gar...
mungsraum...
Abstimmung...
mungsraum...

Der Landrat des Landkreises Grebenhain, Veß.

